Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
34 (1920)

231 (2.10.1920)

urn:nbn:de:gbv:45:1-432295

Visual Library

34. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis der Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 5.50 Mark, bei Abholen von der Expedition 5.00 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 14.10 Mark, monatlich 4.70 Mark ausschl. Bestellgeld.

Republik

Preis 25 Pf.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 1.00 Mark berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamezeile 4.– Mk. Platzvorschriften unverbindlich. Größere Inserate vorher erbeten

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. 58 | Rüstringen, Sonnabend, 2. Oktober 1920 * Nr. 231 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 1265

Die Oldenburger Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz.

Von Paul Hug.

II.

Die Wahlen vom Oktober 1881 zeigten auch hier, daß die Sozialdemokratie trotz der Hungerpeitsche, mit der die Behörden und ihre Anhänger aus Unternehmerkreisen jeden bedrohten, der ihr anhing, nicht tot zu machen war. Ich habe keine Wahlstatistik zur Hand; wenn ich mich recht erinnere, sind in Oldenburg mit Wilhelmshaven etwa 1000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden.

Der Wahlausfall gab Anstoß zur Agitation. Die Fühler wurden nach allen Städten und Orten mit Arbeiterbevölkerung ausgestreckt. Die Organisation wurde gefestigt. Ein Gradmesser dafür war die steigende Zahl der Abonnenten des in Zürich erscheinenden Sozialdemokrat. „Schweizerkäse" wurde die oft stark gewürzte politische Kost genannt. Die Verbreitung, d. h. die Besorgung an die Abonnenten, war nicht ganz ungefährlich. Zumeist erfolgte sie auf der Werft. Die Brust mit einigen Dutzend Exemplaren gepanzert, gingen die freiwilligen Kolporteure auf die Werft zur Arbeitsstätte. Das war nicht gefährlich. Aber wenn sie nicht alle absetzten und wieder mit der Rebellenlektüre das Werftor passierten, mußten sie gewärtig sein, bei der Leibesvisitation nach entwendetem Werftgut als Verbreiter des verbotenen Blattes festgenommen zu werden. Sofortige Entlassung und Gefängnis war die Folge. Eher wäre ein gemeiner Dieb von Werfteigentum dreimal in Gnaden auf der Werft in Arbeit genommen worden, als einmal ein bei sozialdemokratischer Agitation ertappter ehrlicher Arbeiter. Die Zukunft hat es gezeigt.

Die Zeit zwischen der Reichstagswahl von 1881 bis zu der von 1884 wurde mit reger Agitations- und Organisationsarbeit ausgefüllt. Die Krankenkassenbewegung, das heißt die Vorbereitung zur Einführung der Krankenversicherung, bot ein breites Feld zur sozialdemokratischen Propaganda. Die Zertrümmerung der freien Hilfskassen mit ihrer Selbstverwaltung war ein mächtiger Hebel für die Förderung der Klassenbewegung. Wie überall, so hatten auch hier die sozialdemokratischen Arbeiter die Führung bekommen und es nützte die Bismarckianer wenig, wenn sie jede selbständige und demokratische Regung der Arbeiter als sozialdemokratische Agitation verschrien. Sie schufen dadurch nur eine um so breitere Kluft zwischen der Arbeiterklasse und den bürgerlichen Klassen und brachten den Liberalismus und die Demokratie im Bürgertum in den allerschlimmsten Mißkredit.

An praktischer Tätigkeit ließ die kleine, aber regsame Parteiorganisation es nicht im geringsten fehlen. Die vorhandenen Gewerkschaften wurden unterstützt, die Errichtung neuer, wie die der Schneider und der Maurer, mit Begeisterung unternommen und gefördert. Die Objektivität der oldenburgischen Regierung und die korrekte Auslegung des Sozialistengesetzes ermöglichte diese wichtige Emanzipationsarbeit. Bei Kuper in Kopperhörn, dem jetzigen Deutschen Hause, fanden die Fachvereine eine gastliche Herberge. Dort war es auch, wo im Jahre 1883 der Hamburger Parteigenosse und Führer der Maurergewerkschaft vor 1878, Knegendorf, die Gründung eines Maurerfachvereins zustande brachte und in glänzender plattdeutscher Rede die Gegner der Gründung, den anarchistelnden Trillhose, der einem Geheimbunde das Wort redete, und den Altgesellen der fremden Maurer, der die Zunftorganisation empfahl, bezwang. Jenseits der Oldenburger Grenze patrouillierten so manches Mal die preußischen Gendarmen auf Geheiß ihres Polizeiherrn mit der Aufgabe, sozialdemokratische geheime Versammlungen festzustellen. Fortgesetzt wurden die oldenburgischen staatlichen Behörden mit Berichten über das revolutionäre Treiben an der preußischen Grenze belästigt, die weit ab von der Wahrheit waren. Zu ihrer Ehre muß gesagt werden, daß die oldenburgische Regierung kaltes Blut behielt und ihre Selbständigkeit bewahrte. Sie hatte eine Stütze in der Stellung des Großherzogs Peter, der das Sozialistengesetz für einen großen politischen Fehler hielt und auf dem Standpunkt stand, daß man geistige Strömungen mit Gewalt nicht unterdrücken könne, gewalttätige Ausbrüche aufrührerischer Gesinnung aber mit den Machtmitteln der Staatsgewalt zu unterdrücken seien. Die bürgerlichen Freiheiten der Verfassung dürften auch durch das Ausnahmegesetz nicht beseitigt werden. Die Zukunft zeigte, daß es der oldenburgischen Regierung durch die preußischen Nachbarn sehr schwer gemacht wurde, diese Stellung aufrecht zu halten.

Das Jahr 1884 legte der Parteigenossenschaft von Wilhelmshaven-Bant-Heppens-Neuende schwere Opfer auf. Nicht daß die Paragraphen des Sozialistengesetzes nach preußischer Methode gegen sie angewandt wurden, sondern der Geist des Gesetzes bewegte die Verwaltung der Kaiserlichen Werft, über politische Handlungen ihrer Arbeiter zu Gericht zu sitzen, die sie absolut nichts angingen und die mit dem Sozialistengesetz nichts zu tun hatten.

Im Frühjahr wurde auch hier das Manifest der sozialdemokratischen Partei, jene eindrucksvolle Kundgebung gegen das Bismarcksche Regiment und die fluchwürdige Handhabung des Sozialistengesetzes, verbreitet. Zwei Verbreiter, ein junger Maschinenbauer, der Neffe eines Werkmeisters, und ein alter Werftschlosser, Prange, wurden von der Polizei sistiert. Der eine auf die Denunziation eines Marinefeldwebels hin. Strafbar war die Verbreitung nicht, denn noch war das Manifest und seine Verbreitung nicht verboten; aber der Werftverwaltung wurde ihre Tat gemeldet. Die Hungerpeitsche wurde über sie geschwungen, sie wurden sofort entlassen. Für den jungen Maschinenbauer war die Strafe nicht schwer, den alten Werftschlosser Prange traf sie sehr hart. Hier konnte er keine Existenz mehr finden. In Bremerhaven fand er sie nach Wochen unter weit schlechteren Arbeitsbedingungen, als sie auf der Werft waren. Die kleine Parteigemeinde mußte bedeutende Opfer bringen, um den Gemaßregelten und seine Familie vor Not zu schützen.

Die Reichstagswahl von 1884 brachte vier Maßregelungen, die unerhört waren und glühenden Haß gegen die Werftverwaltung und das Bismarcksche System bei den

Landtag und Kanalprojekt.

Die oldenburgische Regierung hatte zu gestern Vertreter aus allen wirtschaftlichen und politischen Schichten nach Oldenburg berufen, um diesen die Notwendigkeit des baldigen Baues des Kanals Lampe—Dörpen zu erläutern. Das Projekt ist nicht mehr neu und auch wiederholt in der Presse behandelt worden. Nach dem heutigen Geldwert wird die Ausführung nicht weniger als 200 Millionen kosten. Nun gehen die Wasserstraßen im nächsten Jahre auf das Reich über, wahrscheinlich auch der Hanse-Ems-Kanal. An der Reichsregierung wird es also liegen, das große Projekt zu verwirklichen. Für Oldenburg ist aber schon jetzt die Inangriffnahme des Teiles von Langendamm bis Lampe dringend erforderlich. Diese Strecke führt durch Moor, liefert also neben Torf auch Siedlungsmöglichkeiten. Die Gesamtkosten für diesen Teil würden, wie der Ministerpräsident Tantzen in der Begründung ausführte, etwa 10—11 Millionen Mark kosten. Aus dem Torf würden 4—5 Millionen gewonnen, so daß noch etwa 7 Millionen an Ausgaben bleiben. Der Bau der genannten Strecke soll als produktive Erwerbslosenfürsorge gelten. Aus diesem Grunde würde das Reich dem oldenburgischen Staat die Hälfte der ausgegebenen Summe zurückerstatten, so daß an eigentlichen Ausgaben für Oldenburg gegen 3½ Millionen verblieben. Da die anwesenden Vertreter der Städte, der politischen Parteien und der wirtschaftlichen Verbände dem Projekt und dessen baldiger Inangriffnahme durch die oldenburgische Regierung zustimmten (auch der Wilhelmshavener Oberbürgermeister, der neben einem Vertreter der Nordseestadt erschienen war, begrüßte das Projekt, an das die Jadestädte durch einen besonderen Stichkanal angeschlossen werden sollen), so wird sich der Landtag demnächst mit der Bewilligung der Mittel zu beschäftigen haben. Wahrscheinlich wird der Landtag zu diesem Zweck im Oktober zu einer Sondertagung einberufen werden.

Aus wirtschaftlichen Gründen (Verbindung mit dem Industriegebiet, Beschäftigung der Arbeitslosen, neue Torfgewinnungs- und Siedlungsmöglichkeiten) wird der Landtag für den Plan der Regierung, der in einer Resolution gutgeheißen wurde, eintreten müssen. Die durch den Ministerpräsidenten angegebenen Ziffern müßten natürlich auf ihre Unbedingtheit nachgeprüft werden. Zwischen Theorie und Praxis ist bekanntlich immer ein Unterschied. Inwieweit das Reich an dem Projekt interessiert ist, wäre ebenfalls gut zu wissen. Denn neben dem oldenburgischen Plan existiert bekanntlich auch noch ein bremischer, der anscheinend in Delmenhorst, nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters Küniger zu schließen, sympathischer aufgenommen wird. Einer von den beiden Plänen wird aber nur verwirklicht werden.

Der Regierungsvertreter, Staatssekretär Dr. Hirsch am Reichswirtschaftsministerium, erklärte sich mit diesem Antrag durchaus einverstanden.

Sozialisierungsfeinde!

In Berlin tagten die deutschen Bergbauvereine. Sie befaßten sich auch mit der Frage der Sozialisierung, insbesondere den Vorschlägen, wie sie die Sozialisierungskommission gemacht hat. Die Herren lehnten, wie gemeldet wird, alle Vorschläge unbedingt ab.

Mit dieser Bekundung des Herrenstandpunktes vergleiche man den nachfolgenden Bericht über die Harpener Bergbaugesellschaft:

Der vorliegende Jahresabschluß der Harpener Bergbau A.-G. in Dortmund, des größten Kohlenbergwerkunternehmens im Ruhrbezirk, weist nach Abzug der allgemeinen Unkosten einen Gewinn von rund 10 Millionen Mark auf. Außerdem fließen dem Unternehmen aus Beteiligung und Nebenbetrieben weitere 11,7 Millionen Mark als Gewinn zu. Die Direktion schlägt eine Dividende von 12 Proz. gegenüber 5 Proz. im Vorjahre vor.

Da außerdem noch hohe Abschreibungen vorgesehen sind (10,4 Mill.), so kann man auch aus diesem Abschluß wieder einmal erkennen, wie schrankenlos sich die Gewinnsucht der Bergbauunternehmer über Not und Elend der breiten Masse, die kaum imstande ist, sich die knappen rationierten Kohlenmengen zu kaufen, hinwegsetzt. Angesichts solcher Resultate ist es zu begrüßen, daß in der Sozialisierungsfrage jetzt endlich andere, energischere Wege eingeschlagen werden sollen.

Gegen die Kriegsgesellschaften.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages nahm folgende Entschließung an:

„Mit Rücksicht darauf, daß die Zwangswirtschaft auf dem Gebiete der industriellen Rohstoffe und Fabrikate in zunehmendem Maße volkswirtschaftlich schädlich wirkt und immer weniger praktisch durchführbar wird, ist die Reichsregierung zu ersuchen, alle noch bestehenden Kriegsgesellschaften und sämtliche anderen nach mit Monopolrechten ausgestatteten Organisationen tunlichst alsbald aufzulösen, in der Uebergangszeit die Herabsetzung des Personalbestandes auf das durch den tatsächlichen Geschäftsgang gebotene Maß herbeizuführen und über die geschäftlichen Unternehmungen, insbesondere die Preispolitik dieser Gesellschaften, eine genaue Aufsicht auszuüben."

Lebensmittel aus Argentinien?

Wie gemeldet wird, fand in Buenos Aires in der deutschen Gesandtschaft eine Besprechung hervorragender Mitglieder der deutschen Kolonie statt zwecks Organisation umfangreicherer Lebensmittelsendungen nach Deutschland. Der Geschäftsträger des Deutschen Reiches, Legationsrat Dr. Olshausen, machte den Vorschlag, eine Organisation nach dem Muster der Hooverschen ins Leben zu rufen. Auf seine telegraphische Anfrage bei der Reichsregierung habe diese umgehend geantwortet, daß sie den Plan lebhaft befürworte und ihm jegliche Unterstützung angedeihen lassen werde. Die beiden in Buenos Aires arbeitenden deutschen Banken werden einen Kredit in Höhe von 50 000 Pesos vorstrecken zur Deckung der Frachtkosten und für Einrichtung des Lebensmittellagers in Hamburg. Die Organisation wird dem Deutschen Volksbund für Argentinien angegliedert werden. Die Lebensmittelsendungen sollen in erster Linie enthalten: gesalzene Butter, Schweinefett, Speck, Büchsenfleisch, Mehl und kondensierte Milch.

Preußische Dispositionen.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Aeltestenrat der preußischen Landesversammlung hat endgültig den Beschluß gefaßt für den Zeitpunkt der Auflösung der verfassunggebenden preußischen Landesversammlung. Der Antrag der Rechtsparteien, den 12. Dezember als Wahltermin anzunehmen, wurde gegen ihre Stimmen abgelehnt und ohne Widerspruch eine Anregung der Demokraten angenommen, die Wahlen binnen drei Monaten nach Fertigstellung der Verfassung stattfinden zu lassen. Nach einer Auskunft des Ministeriums des Innern sind drei Monate notwendig, um nach Verabschiedung der Verfassung und des Wahlgesetzes die notwendigen technischen Wahlvorbereitungen: Erlaß der Wahlordnung, Aufstellung und Auslegung der Wahllisten zu treffen. In der noch verbleibenden Zeit soll das Beamtenbesoldungsgesetz und die notwendigen Deckungsvorlagen, der Etat und eine Reihe anderer Gesetze verabschiedet werden, in der nächsten Woche zunächst die Novelle zum Gesetz über Groß-Berlin und der Mittellandkanal sowie in erster Lesung das Wahlgesetz und das Gesetz über die Provinziallandtage.

Polnische Repressalien.

Reuter meldet: Namens des Völkerbundes begibt sich eine Kommission nach Suwalki, um zu versuchen, die polnisch-litauische Streitfrage zu lösen und weitere Feindseligkeiten zu verhindern.

Nach einer Warschauer Meldung ist im polnischen Landtag ein Antrag des Abgeordneten Wachowski über die Notwendigkeit polnischer Repressalien gegen die in Polen befindlichen Deutschen angenommen worden als Vergeltung auf angebliche deutsche Greueltaten gegen Polen im Rheinlande und Westfalen. — Diese angeblichen deutschen Greueltaten werden wohl das Geheimnis der polnischen Regierung bleiben.

Englands Bedingungen.

Aus London wird berichtet: Die Times melden, daß die führenden Londoner Bankiers und Finanzleute an Lloyd George schriftlich das dringende Ersuchen richteten, die Anerkennung aller russischen Schulden zur unerläßlichen Bedingung für die Wiederaufnahme des Handels mit Rußland zu machen.

Klärung in Italien.

Nach einer Mitteilung des italienischen Metallarbeiterbundes ist die Räumung der Fabriken überall durchgeführt. Zwischen dem Metallarbeiterverband, dem Präfekten von Mailand und den Industriellen sind Verhandlungen über die letzte Einzelheiten zur Durchführung der Verordnung über die Bezahlung von Arbeitern wegen der während der Tage der Besetzung geleisteten Arbeit im Gange.

Beuteverteilung.

Die Konferenz der Botschafter, die unter dem Vorsitz von Jules Cambon tagte, hat die Verteilung der deutschen Schiffseinheiten genehmigt, die Frankreich und Italien bekommen sollen, um ihrer Flotte einverleibt zu werden. Frankreich soll vier große Unterseekreuzer bekommen, U 103, U 105, U 162 und U 163, ferner drei kleinere U-Boote, U 94, U 99 und U 155, einen großen Minenleger U 119, einen kleinen Minenleger U 79 und U-Lehrboot U 139.

Landesbibliothek Oldenburg

Arbeitern erzeugen mußte. Die aber, welche die politischen Rechte und Freiheiten, die das Sozialistengesetz ihnen noch ließ, nicht angetastet wissen wollten, machten ihrem bedrängten Herzen Luft. Der Dreher Focke, ein prächtiger tüchtiger Dreher im Maschinenbau, machte seinem Unmut über den Wahlvorsteher eines Banter Wahllokals Luft, weil er das Wahlgeschäft verzögerte und völlig untauglich für das Amt war. Der über die Werfthäuser in Bant gesetzte Aufsichtsbeamte denunzierte der Werftverwaltung den Focke als sozialdemokratischen Agitator wegen seiner in angetrunkenem Zustande geübten herben Kritik und weil er sozialdemokratische Stimmzettel verbreitet hatte, was zur Folge hatte, daß Focke entlassen wurde und auch von hier wegmußte. Unerbittlich war die Werftverwaltung. Kein Bitten, kein Flehen, keine Fürsprache konnte sie bewegen, die Maßregel zurückzunehmen. Zwei andere Werftarbeiter ereilte das gleiche Schicksal. Sie hatten sich im Wahllokal in Neuende darüber beschwert, daß der gesamte Wahlvorstand sich zur Mittagszeit in ein Nebengemach des Wahllokals zum Mittagsmahl zurückzog und die Wahlurne mit sich ins Eßzimmer nahmen.

Die Verüber der berechtigten Kritik wurden ebenfalls der Werft denunziert, sei es nun durch den Gemeindevorsteher Oeffken, der Wahlvorsteher war, oder durch den Gendarmerie-Wachtmeister Hüllemann, sei dahingestellt. Richtig ist, daß die Preußen die oldenburgische Polizei schon so mürbe gemacht hatte, daß sie sich dazu hergab, eine Liste der der sozialdemokratischen Anhängerschaft verdächtigen Werftarbeiter zu führen und über deren politische Tätigkeit zu berichten. Einer der beiden Gemaßregelten, der Modelltischler Bargmann, hat schwer darunter gelitten. Als er nach 20 Jahren nach hier zurückkehrte und auf der Werft um Arbeit anhielt, wurde er abgewiesen. Denn noch immer stand hinter seinem Namen in der Stammrolle das rote Kreuz, das ihn zum sozialdemokratischen Agitator stempelte, der er nie gewesen ist. Unversöhnlich waren die kaiserlichen Terroristen gegen die Verdächtigen, obschon das Sozialistengesetz schon 20 Jahre aufgehoben war.

An die Grausamkeit mögen die Anhänger des alten Regimes denken, die jetzt über sozialdemokratischen Terror sich beschweren.

Regierung und Sozialdemokratie.

Zu dieser Frage wird uns von dem Reichstagsabgeordneten Genossen O. Hünlich geschrieben:

Ueber die Frage der Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung finden seit einiger Zeit mehr oder weniger gründliche Aussprachen in der Oeffentlichkeit und auch innerhalb der Partei statt. Der in diesem Monat stattfindende Parteitag in Kassel wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls mit dieser Frage beschäftigen, wie ja auch Anträge an den Parteitag vorliegen, die seine Stellungnahme fordern. Das Gleiche kommt zum Ausdruck in verschiedenen Aeußerungen der Parteipresse.

So natürlich der Meinungsaustausch darüber ist, sind in ihm bisher doch nicht in genügendem Maße die entscheidenden Gesichtspunkte zur Hervorhebung gekommen. Die ganze Frage läßt sich auch nicht auf eine bestimmte Formel bringen, etwa dergestalt, daß nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen und Vorbedingungen, die in einem Beschluß niedergelegt werden können, die Wiederbeteiligung an der Regierung erfolgt. Die Frage ist überhaupt nicht eine solche grundsätzliche sondern vielmehr taktischer Art. Wenn man sich nicht das naive Vergnügen der links von uns stehenden Parteien leisten will, Opposition der Opposition wegen zu treiben.

Das Entscheidende für die Notwendigkeit des Eintritts in die Regierung ist doch immer die vorhandene allgemeine politische Lage. Diese ist, wie sich unschwer feststellen läßt, durchaus nicht feststehend oder auch nur so, daß heute auf mehr als wenige Wochen ihre Entwicklung vorausgesagt werden kann. Wir leben vielmehr in einer Zeit außerordentlich rascher Wechselfälle. Was heute eben noch klein und nebensächlich erscheint, kann morgen zur alles bewegenden Angelegenheit werden, bei der es um die letzten Dinge des Bestandes der Republik und des Volkes geht. Gesetzt den Fall, die von der Entente geschürten Lostrennungsbestrebungen in Bayern nehmen katastrophalen Charakter an, was in ein paar Wochen schon der Fall sein kann, so ergibt sich daraus, daß der Bestand der Republik nur dadurch gerettet werden kann, wenn die Sozialdemokratie wieder in die Reichsregierung eintritt. Ein Beispiel, das durchaus im Bereich der praktischen Möglichkeiten liegt. Wer würde dann innerhalb der Partei nicht nur ohne jedes Bedenken sofort in die Bresche springen und wer würde das nicht als die absolute Pflicht unserer Parteigenossen ansehen. Oder aber, die Dinge zwischen Rußland und Frankreich entwickeln sich so, daß nur durch den Eintritt der Sozialdemokratie in die Reichsregierung für Deutschland die Neutralität und damit der Friede gewahrt bleibt. Wieder ein Beispiel, das durchaus nicht nur eine theoretische These darstellt. Auch in diesem Falle würde es natürlich gar keinerlei Streit unter den verantwortlich denkenden Parteigenossen geben können, im Interesse des ganzen Volkes, des Landes und nicht zuletzt auch der Partei, aus einer solchen Lage die Konsequenzen zu ziehen. Gegenüber so furchtbaren Situationen treten natürlich alle anderen Erwägungen, alle anderen Dinge, die heute bedeutungsvoll erscheinen, sofort zurück. Aber es sind auch andere Verwicklungen denkbar, bei denen ebenfalls Dinge plötzlich ins Riesengroße anwachsen, die heute untergeordnet aussehen und auch so beurteilt werden müssen.

Deshalb erscheint es mir durchaus verkehrt, die Frage nur so oberflächlich betrachtet unter dem Gesichtswinkel der Stellung der Unabhängigen oder der Deutschen Volkspartei. So richtig die Stellung unserer Partei im Augenblick ihnen gegenüber ist, das Entscheidende im Kern der Frage darf sie nicht sein, sonst kommen wir in die große Gefahr, unsere Anhänger in eine bestimmte Denkungsart hineinzuknebeln, aus der sie nicht so leicht wieder herauszubringen sind. Wie überhaupt unsere ganze geistige Einwirkung auf die Massen weniger oberflächlich sein darf, sondern in viel vertieferem Maße stattfinden muß. Die jeweilige politische Lage darf niemals allein nach den jeweiligen Tagesschlagworten behandelt werden, sondern es muß das immer geschehen im Zusammenhang mit den großen politischen Zielen, die eine Mitgliederpartei mit Verantwortlichkeitsgefühl, wie die unsere eine sein soll, besitzt.

Darum wird der Parteitag, wenn er sich mit dieser Frage beschäftigt, sich zweckmäßigerweise auch nicht auf feste Beschlüsse festlegen dürfen, die im Augenblick zwar richtig sein mögen, in wenigen Wochen aber schon vollständig überholt sind. Dadurch kommen die an verantwortlicher Stelle stehenden Parteigenossen stets in eine schiefe Lage, weil sie an Beschlüsse der obersten Parteikörperschaft gebunden sind, die unter Voraussetzungen gefaßt wurden, welche nicht mehr zutreffen. Es ist heute einfach unmöglich, nach einem bestimmten Schema die Frage der Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung zu behandeln oder gar zu erledigen. Ein solches Schema gibt es nicht, das Entscheidende muß immer die jeweilige politische Situation sein, in der wir uns befinden, und weil diese dauernd im Fluß ist, ständig wechselt, morgen zur Hauptsache erhebt, was heute außerordentlich ist, muß auch die Taktik der Partei eine entsprechend bewegliche bleiben. Die einzige Entscheidung, die der Parteitag in dieser Frage treffen könnte, wäre: „Die Sozialdemokratie beteiligt sich dann an der Regierung, wenn das durch die allgemeinen politischen Verhältnisse zur unabweisbaren und zwingenden Notwendigkeit im Interesse des Volkes und im Interesse der Partei ist."

Im übrigen wird ja ganz zweifellos bei Behandlung dieser Dinge auch die Frage der Stellung der Sozialdemokratie zu einer Regierung eine Rolle spielen, in der die Partei nicht vertreten ist. Auch das läßt sich durch keinerlei generellen Beschluß schematisieren. Insbesondere trifft das auf die gegenwärtig im Reiche herrschende Regierung zu. Die Sozialdemokratie hat bisher ihr gegenüber mit einer gewissen Vorsicht gehandelt. Eine Vorsicht, die, wie ein Blick in unsere Presse beweist, durchaus nicht immer verstanden worden ist, weil auch hierbei die Parteigenossen nicht selten vergessen, daß eine Partei von der Stärke der unseren infolge der auf ihr ruhenden Verantwortung in ihren Handlungen gar nicht ohne weiteres frei sein kann. In wie hohem Maße das zutrifft, dafür sind die vergangenen Monate ein außerordentlich charakteristisches Beispiel. Die Reichstagsfraktion sah sich dem Kabinett Fehrenbach-Heinze gegenüber niemals in der angenehmen Lage, sich nur nach der Frage entscheiden zu brauchen, für oder gegen die Regierung, sondern die Frage stand stets so: Was geschieht, wenn dieses Kabinett zum Sturz gebracht wird? Wer regiert dann? Ist dann überhaupt noch eine ordnungsgemäße Regierung auf Grund der nach unseren Grundsätzen geschaffenen Reichsverfassung möglich? Solange also die Partei selbst außerhalb der Regierung bleiben will, ist sie unter dem gegebenen Verhältnis völlig außerstande, eine Opposition nach dem Muster der Unabhängigen oder auch nur nach dem der Deutsch-Nationalen zu betreiben. Tut sie es, dann muß sie nach dem Sturz des jetzt regierenden Kabinetts, den sie im Handumdrehen herbeiführen könnte, entweder selbst wieder in die Regierung eintreten, oder aber sie muß Katastrophen-Politik treiben, mit der sie natürlich binnen 8 Tagen das gewaltsam zusammenschlägt, was sie unsäglichen Mühen seit dem November 1918 mit aufgebaut hat. Weil das einfachste politische Rechenexempel jedem Politiker klar machen muß, daß ein solches Verhalten die politischen Zustände Deutschlands nicht verbessert, sondern in hohem Maße verschlimmert, ist der Weg einer solchen Katastrophen-Politik umgangbar. Er muß nach wie vor den Extremen von rechts und links überlassen bleiben.

Wir sehen also, wie eng alle diese Dinge miteinander verbunden sind und wie wenig die Partei in der Lage ist, nach Methoden verfahren zu können, die uns aus der vorrevolutionären Zeit noch geläufig sind. Deswegen muß unsere ganze Arbeit künftig neben dem Zweck der Aufrüttlung der Massen in gleichem Maße ihrer gediegenen Aufklärung gewidmet sein, wenn wir nicht am Ende von den Geistern erwürgt werden wollen, so wie es heute den Unabhängigen geht, die durch eine ohne Verantwortungsgefühl betriebene Gesamtpolitik innerhalb und außerhalb der Partei hervorgerufen werden muß.

Die Sozialisierung des Kohlenbergbaues.

Nachfolgend geben wir einige Informationen zur Sachlage: Kurz nach der Revolution wurde von den damaligen Volksbeauftragten eine Sozialisierungskommission eingesetzt. Neben anderen Arbeiten verarbeitete sie eine eingehende Enquete über die Verhältnisse im Kohlenbergbau und erstattete ein im Druck vorliegendes Majoritäts- und Minoritätsgutachten über die Sozialisierung des Kohlenbergbaus. Nach dem Kapp-Putsch haben die gewerkschaftlichen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände die Wiedereinberufung der Sozialisierungskommission verlangt, und durch einen Erlaß des Reichspräsidenten vom 15. Mai 1920 wurde diesem Verlangen entsprochen. Die alte Kommission, deren frühere Mitglieder fast vollzählig ihre Mitwirkung zur Verfügung stellten, wurde durch Vertreter der Verbände und durch Vertreter der wirtschaftlichen Praxis und Theorie ergänzt. Die Kommission arbeitet seit April dieses Jahres und hat sich in verschiedene Unterausschüsse gegliedert, denen die Bearbeitung der einzelnen als sozialisierungsreif angesehenen Gebiete übertragen wurde. Als wichtigstes Gebiet wurde, ebenso wie von der vorigen Kommission, die Kohlenproduktion angesehen und zuerst in Angriff genommen. Das Ergebnis dieser Enquete und der anschließenden Beratungen liegt in dem Bericht der Sozialisierungskommission über die Frage des Kohlenbergbaus vom 31. Juli 1920 nunmehr vor. Ebenso wie im vorigen Jahre konnten die Mitglieder der Kommission nicht zu einer einheitlichen Auffassung kommen; es wurden daher zwei verschiedene Vorschläge ausgearbeitet, die je von der Hälfte der Kommissionsmitglieder mit einigen zusätzlichen Sondervoten vertreten werden.

Der radikalere Vorschlag 1 deckt sich mit dem Majoritätsgutachten der ersten Kommission und strebt eine sofortige Vollsozialisierung an. Die Bergwerksunternehmer sollen gegen angemessene Entschädigung enteignet, und die gesamte deutsche Kohlenwirtschaft soll einer Deutschen Kohlengemeinschaft übertragen werden. Oberstes Organ der Kohlengemeinschaft ist der Reichskohlenrat. Er besteht aus 100 Mitgliedern, die sich aus 15 Bergwerksbesitzern, 25 Arbeitern, 10 Angestellten, 25 Verbrauchern und 25 Sachverständigen, von denen je 5 vom Reichstag und Reichswirtschaftsrat bestellt und 15 vom Reichskanzler ernannt werden, zusammensetzen. Der Reichskohlenrat wählt ein fünfköpfiges Direktorium, die Exekutive, die weitgehende und ausschließende Vollmachten besitzt. Es wird ausdrücklich betont, daß diese Art der Sozialisierung nicht mit Verstaatlichung verwechselt werden darf; die Kohlenwirtschaft bildet einen unabhängigen Selbstverwaltungskörper, in den auch die bisher staatlichen Bergwerke eingezogen werden, wobei der Staat nach denselben Grundsätzen entschädigt wird, wie die privaten Unternehmer. Der Reichsregierung ist nur insofern ein Einfluß auf die deutsche Kohlengemeinwirtschaft eingeräumt, als die Festsetzung der Kohlenpreise und die Ernennung der Vorsitzenden des Reichskohlendirektoriums ihrer Genehmigung bedarf und die Ueberschüsse der Kohlenwirtschaft in die Reichskasse fließen.

Vorschlag 2 ging von dem Gedanken aus, daß die gefährdete Lage der Kohlenwirtschaft und ihre grundlegende wirtschaftliche Bedeutung verlangen, daß man ihr die tüchtigsten und tatkräftigsten Leiter erhalte. Diese glaubt der Vorschlag 2 nur bei den privaten Unternehmern zu finden, die für ihr eigenes Interesse arbeiten und es ablehnen würden, als Angestellte der Direktoren eines Selbstverwaltungskörpers in ihrem bisherigen Wirkungskreis weiter tätig zu sein. Aus diesem Grunde verzichtet der Vorschlag auf eine sofortige Sozialisierung; er beläßt die Unternehmer in ihren bisherigen Funktionen und interessiert sie am Gewinn; aber er stellt sie unter die Kontrolle des Reichskohlenrates, der die Funktionen eines Zentralsyndikates übernimmt. Im Reichskohlenrat sammeln sich alle Gewinne; er leitet die Politik der Kohlenwirtschaft und bestimmt die Kohlenpreise. Unternehmer erhalten zunächst nur ihre Selbstkosten vergütet, die nach buchmäßigen Rechnungsabschlüssen festgestellt werden. Erst am Jahresschluß werden Unternehmergewinn, Prämien für Erhöhung oder Verbilligung der Leistungen und laufende Zinsverpflichtungen vom Reichskohlenrat nach einem festgesetzten Verteilungsschlüssel den Unternehmern überwiesen. Die Ueberschüsse der Kohlenwirtschaft fließen auch hier der Reichskasse zu. Einer späteren Vollsozialisierung ist insofern Rechnung getragen, als der Reichskohlenrat aus den Erträgnissen Rückstellungen zu machen hat, die es ermöglichen, nach einer Reihe von Jahren die Bergwerksunternehmungen zu erwerben.

Der Vorschlag bedeutet also eine gemeinwirtschaftliche Regelung der Produktion, wobei die Unternehmer vorerst in ihrer Stellung, wenn auch mit wesentlicher Beschränkung der privatwirtschaftlichen Bewegungsfreiheit, erhalten bleiben, ohne für die Zukunft den Weg zu einer völligen Sozialisierung zu versperren.

Das ist, kurz umrissen, der gegenwärtige Stand der Sozialisierungsprobleme, das nunmehr in den Mittelpunkt der ökonomischen und politischen Erörterungen gerückt ist. In welcher Weise es einer Lösung entgegengeführt werden kann, darüber werden sich in Kürze die maßgebenden wirtschaftlichen und gesetzgebenden Faktoren schlüssig werden.

Der preußische Landtag gegen Groß-Berlin

An der Mittwoch-Sitzung kam es wegen Beschlußunfähigkeit (die beiden sozialistischen Gruppen hatten sich entfernt) nicht zur Abstimmung über das Kirchenaustrittsgesetz. Darauf wurden die Anträge über Groß-Berlin verhandelt: Die bürgerlichen Parteien haben zu dem Gesetz Abänderungsanträge eingebracht, die das Wahlresultat zugunsten dieser Parteien „korrigieren" sollen. Der Ausschuß hat sich im Sinne des Zentrumsantrages dahin entschieden, daß der Magistrat aus 30 Mitgliedern bestehen soll, von denen 12 unbesoldet sein müssen. Die Bestimmung, wonach die Einsetzung der Bezirksvorsteher das erstemal vom Magistrat vorgenommen wird, soll gestrichen werden. Bis zum Inkrafttreten der neuen Bestimmungen soll der Magistrat weiter im Amt bleiben. Der sozialdemokratische Redner, Genosse Heilmann, führte dazu folgendes aus:

Der Schaden, der durch die Abänderung eines eben erst angenommenen Gesetzes entstehen würde, ist größer als der Schaden, den Sie durch die Abänderung zu vermeiden suchen. Sie (nach rechts) haben von einem Ausnahmegesetz gesprochen, da können Sie sich nicht wundern, daß die Generalstreikpropaganda an dieses Gesetz anknüpft. In dem Verfassungsentwurf ist vorgesehen, daß über Gesetzesvorschläge eine Volksabstimmung herbeigeführt werden kann. Das Justizministerium hat jedoch schwere Bedenken gegen eine Volksabstimmung über ein erst beschlossenes Gesetz geäußert. Man will daher eine Frist von etwa einem halben Jahre einführen, während welcher ein Gesetz nicht angesochten werden kann, damit man sich in aller Ruhe ein Urteil darüber bilden könne, ob es sich bewährt hat. Dieser Vorschlag hat bei allen Parteien Anerkennung gefunden. Diesen Grundsatz sollte man auf das Gesetz Groß-Berlin anwenden. In einem so großen Gemeinwesen ist die Zeit der unbesoldeten Stadträte vorüber.

Diese hatten ihre Berechtigung zur Zeit der Stein-Hardenbergschen Reform, wo wir eine breite Rentnerschicht hatten und nur kleine Städte. Heute ist infolge der wirtschaftlichen Umschichtung das Rentnertum fast ganz verschwunden. Die breite Masse des Volkes ist gar nicht in der Lage, einen Stadtratsposten, noch dazu in einer Gemeinde wie Berlin, ausüben zu können. Man ist sich aber darüber einig, daß man die Arbeiter nicht mehr von den Verwaltungskörperschaften ausschließen kann. Man kann von den Organisationen der Arbeiter allerdings nicht verlangen, daß sie ihre Angestellten mit Gehalt beurlauben, um ein solches Ehrenamt auszuüben. Darum bitte ich, diese Anträge abzulehnen.

Die Bildung der Bezirksverwaltungen durch die Bezirke selbst würde ein Gegeneinanderarbeiten von Gesamtgemeinde und Bezirken herbeiführen. Aber man will ja wohl auch das Gesetz Groß-Berlin sabotieren. (Widerspruch rechts.) In der Deutschen Tageszeitung wird offen die Sabotierung gepredigt und zwar durch Ausnutzung des immer noch großen Spielraums der Bezirke mit bürgerlicher Mehrheit. „Im Resultat wird es ein heilloses Durcheinander geben" — so steht dort wörtlich —, das die ganze Unwahrheit des neuen Gebildes Groß-Berlin offenbart." Klipp und klar ist hier ausgesprochen, daß man die Leistfähigkeit der Bezirke ausnutzen will, um jede Ordnung zu vernichten und das ganze Gesetz Groß-Berlin unhaltbar zu machen. Ich warne besonders die Demokraten, dieses Spiel mitzumachen, gegen das es nur die eine Hilfe gibt, daß sämtliche Bezirksvorsteher direkt vom Magistrat ernannt werden. Wir werden die Vorlage des Ausschusses mit allen Mitteln bekämpfen, den Anträgen der Unabhängigen dagegen zustimmen. Obstruktion zu betreiben, werde wir allerdings ablehnen, denn wir sind der Meinung, daß der unhaltbare gegenwärtige Zustand unter gar keinen Umständen so weiterdauern darf, da er mit der größten Schädigung für Groß-Berlin verbunden ist. Wir wollen, daß das Gesetz in Kraft tritt, und hoffen, die Demokraten helfen uns dabei, es in solcher Weise in Kraft treten zu lassen, daß Magistrat und Gemeindevertretung einheitlich und ersprießlich zusammenarbeiten können und daß die Sabotierungsversuche der Rechten zum Scheitern gebracht werden. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Leid (U. S.): Wäre dieser Magistrat schwarz oder blau, dann würde Ihnen das Gesetz wohl passen. Durch die Nichtbestätigung des bereits ordnungsmäßig gewählten Magistrates entsteht ein luftleerer Raum im gesamten Betrieb Groß-Berlin, der eine ungeheure Gefahr für das ganze zustimmen. Obstruktion zu betreiben, werden wir allerdings gerichen die Schuld. Durch die Wahl von 19 unbesoldeten Magistratsmitgliedern hoffen die Bürgerlichen 1. direkt eine Anzahl Vertreter nach dem Verhältniswahlsystem hereinzubekommen und 2., es nun den Begüterten möglich zu machen, unter diese 12 zu fallen, denn es ist unmöglich, in Berlin ohne Gehalt leben zu können. Das Liebeswerben Heilmanns wird bei den Demokraten keinen Erfolg haben, denn wenn es um ihre Machtstellung geht, dann halten die Bürgerlichen zusammen. Aber vergessen Sie nicht, daß diese parlamentarische Macht ihre Grenzen nur im Parlament hat. (Unruhe bei den Bürgerlichen.) Die Arbeiter, die von diesem Ausnahmegesetz betroffen werden, werden es nicht geduldig hinnehmen, sondern ihnen schon den Marsch blasen, den Sie verdienen. (Unruhe bei den Bürgerlichen. Beifall bei den U. S.)

In einfacher Abstimmung werden die Ausschußbeschlüsse gegen die Stimmen beider sozialdemokratischer Parteien angenommen.

Damit ist die zweite Lesung erledigt.

Politische Rundschau.

Politische Notizen. In Anwesenheit von Vertretern aus allen Teilen des deutschen Reiches, der Schweiz, Deutschösterreichs und der Türkei wurde in Braunschweig der neunte deutsche Postfistenkongreß mit der Hauptversammlung der deutschen Friedensgesellschaft eröffnet. — Der Hauptausschuß der Heeres- und Marinekammer sagte Mittwoch in gemeinsamer Sitzung. Es wurde ein Entwurf der Geschäftsordnung durchberaten und denn in die Beratung des Entwurfs zum Wehrgesetz eingetreten, die am Donnerstag fortgesetzt wird. — Die Marienburger Zeitung meldet, daß Dr. Kurt Rosenfeld von den Polen verhaftet wurde, als er in Dirschau einen Vortrag halten wollte. — Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Klara Zetkin auf dem Kongreß der russischen Kommunistischen Partei zum Mitglied des Präsidiums gewählt worden. — Der Vorsitzende der staatlichen Bergwerksdirektion in Hindenburg, Geleimrat Biggert, wurde zu einer Vernehmung zur interalliierten Kommission nach Oppeln berufen und dort aus unbekannten Gründen in Untersuchungshaft genommen. — Gegen den kommunistischen Rechtsanwalt Lamp hat das Ehrengericht der Anwaltskammer Düsseldorf wegen seines Verhaltens während der Märzunruhen auf Ausschließung aus dem Rechtsanwaltsverband erkannt. — Druckfehlerberichtigung: Der verstorbene ehemalige mecklenburgische Minister und Hauptmitarbeiter der M. a. M. heißt Hans Leuß.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Umgebung.

Gemeinnützige Baugenossenschaft „Eigenheim". Unter diesem Namen gründete sich vorgestern abend im Georgshause eine Baugenossenschaft m. b. H., die das Bauen von Eigenheimen zum Ziele hat. Erschienen waren etwa 140 Personen. Nach Erledigung einiger Formalitäten gab Regierungsbaumeister Tantzen die von einem Ausschuß bereits vorberatenden Satzungen bekannt, diese in einigen Punkten noch erläuternd. Nach Annahme dieser Satzungen durch die Versammlung leisteten 80 Personen ihre Unterschrift und erwarben dadurch die Mitgliedschaft.

Ein vernünftiger Erlaß. Das oldenburgische Ministerium hat folgende Anordnung an sämtliche Schulen des Landes zur allergenauesten Beachtung erlassen: „Nach Artikel 177 des Friedensvertrages dürfen die Unterrichtsanstalten, Universitäten, Kriegervereine, Schützenvereine, die Sport- oder Jugendvereine, überhaupt allgemeine Vereinigungen jeder Art sich nicht mit irgendeiner militärischen Frage beschäftigen, gleichviel in welchem Alter sich ihre Mitglieder befinden. Es ist ihnen ausdrücklich untersagt, ihre Schüler in der Handhabung und dem Gebrauch von Kriegswaffen zu unterweisen oder sie exerzieren zu lassen. In sämtlichen Schulen ist der Turnunterricht daher so zu gestalten, daß nur solche Uebungen betrieben werden, die lediglich zur Förderung der körperlichen Entwicklung, sowie zur Gewöhnung an Ordnung bestimmt sind. Uebungen rein militärischen Charakters haben zu unterbleiben." — Ob der Erlaß allseitig Berücksichtigung findet?

Gewerkschaftskartell. In der Sitzung des Gewerkschaftskartells wurde zunächst über den Anschluß der Arbeitsgemeinschaft für Angestellte verhandelt. Da unter den Angestelltenverbänden selbst noch nicht völlige Uebereinstimmung herrscht, wurde der Antrag an die A. f. A. zurückverwiesen und soll nach Klärung der Angelegenheit im Kartell weiter darüber verhandelt werden. Die Kartellkasse hatte einschließlich des Kassenbestandes vom 1. Quartal eine Einnahme von 16 332,61 Mark. Die Ausgaben einschl. Sekretariat betrugen 6 268,43 Mark, so daß ein Vortrag für das 3. Quartal von 9 064,08 Mark verbleibt. Mit ihren Beiträgen sind die Kupferschmiede und Schornsteinfeger im Rückstande. Die Mitgliederzahl der dem Ortskartell angeschlossenen Gewerkschaften betrug 6250. Es wurde sodann zur Einrichtung eines Spitzenkartells, wie es in der letzten Betriebsräte-Konferenz angeregt worden ist, Stellung genommen. Allseitig wurde die Notwendigkeit zwecks gemeinsamen Handelns der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft im Freistaat Oldenburg anerkannt. Als Sitz des Spitzenkartells könne nur Oldenburg als Mittelpunkt in Frage kommen. Es wurde bestritten, daß der Landesarbeiterrat für die Errichtung zuständig sei, jedoch müsse ihm solange die Funktion als Zentrale überlassen bleiben, bis die Wahl des Spitzenkartells vollzogen sei. In den Vollzugsrat nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes wurden die Genossen Danzig, Gewicke, Kühne, Payer und Schütt gewählt. Dem Anschluß des Landarbeiterverbandes an das Gewerkschaftskartell wurde zugestimmt. In Anbetracht der finanziellen Schwierigkeiten erklärte sich das Kartell mit der Abführung einer Pauschalsumme von 200 Mark pro Vierteljahr einverstanden. Es wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die der Landarbeiterorganisation seitens des Landbundes im besonderen und der Landwirte im allgemeinen bereitet werden. Mit allen Mitteln werde versucht, die Landarbeiter und Dienstboten von der Organisation fernzuhalten bzw. zum Austritt zu bewegen. Es wurde gebeten, daß diejenigen Genossen, denen die Möglichkeit geboten ist, die Agitation für den Landarbeiterverband zu unterstützen. Von einem Angestellten des Landarbeiterverbandes wurden seine Wahrnehmungen in bezug auf die Kartoffelablieferung mitgeteilt. Es würden den Landwirten von Aufkäufern 40—50 Mark geboten. Für 25 Mark seien keine Kartoffeln zu haben. Er habe wiederholt erfolglos versucht, Kartoffeln zu haben.

Gemeinwirtschaft im Baugewerbe. An dem am 16. September in Hamburg gegründeten Verband sozialer Baubetriebe ist auch die Produktivgenossenschaft „Zukunft" mit 4000 Mk. beteiligt.

Rüstringen.

Die von der Stadt aufgestellten **Mülltonnen** werden spätestens alle **3 Wochen** ausgewechselt. Das Einstampfen des Mülls in die Tonnen ist verboten. Die Aufstellung der Tonnen muß so erfolgen, daß kein Regenwasser hineinfließen kann. Für Beschädigungen auf dem Grundstück haftet der Eigentümer.

Dem Hauseigentümer steht gegen die Berechnung der Abfuhrgebühren für jedes Vierteljahr das Recht des Einspruchs an den Stadtmagistrat **innerhalb zwei Wochen nach Offenlegung** des Gebühren-Registers zu.

Stadtmagistrat.

Wilhelmshaven.

Die städtischen Kollegien haben unter dem 16./17. April 1920 beschlossen, die Lagerhausgebühren wie folgt zu erhöhen: [6369

Kellerraum . .	qm jährlich	10.— Mk.	
Erdgeschoß . .	"	12.— "	
1. Stock	"	10.— "	geheizt 5 Mk. mehr
2. "	"	9.— "	
3. "	"	9.— "	
4. "	"	9.— "	

Aufzugsgebühren:
a) trockene Ware . 100 kg 0.40 Mk.
b) flüssige Ware . " 0.70 "

Niederlagegeld:
a) trock. Ware 100 kg p. Monat 0.50 Mk.
b) flüss. Ware " " 0.70 "

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat den neuen Gebührentarif genehmigt und tritt dieser mit dem 1. Oktober 1920 in Kraft.

Wilhelmshaven, den 30. September 1920.
Der Magistrat. Bartelt.

Ehrengabe an Veteranen.

Den hier wohnenden Veteranen und Veteranenwitwen aus den Kriegen 1864/66 und 1870/71, die mit einem Einkommen von weniger als 1500 Mk. jährlich zur Einkommensteuer veranlagt sind, soll eine Ehrengabe gewährt werden. [6350

Die Veteranen und Witwen, denen die Ehrengabe zusteht, wollen sich unter Vorlegung der Militärpapiere und Steuerzettel im Rathause, Zimmer 18, binnen einer Woche melden.

Wilhelmshaven, den 29. September 1920.
Der Magistrat. Bartelt.

Varel.

Das Amt weist darauf hin, daß außer gewerblichen Schlachtungen alle [6328

Hausschlachtungen

von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen der Beschau durch die zuständigen Fleischbeschauer unterliegen. Unterlassungen werden streng bestraft.

Varel, den 28. September 1920.
Amt Varel.

Der große Vareler Pferde-Markt

findet am Donnerstag, den 7. Oktober d. J., auf der **Schützenwiese** statt, nicht wie bisher auf dem Marktham an der Windallee. [6363

Stadtmagistrat Varel.

Auktion.

Sonnabend, den 2. Oktober,
nachm. 3 Uhr anfangend,

versteigere ich in meinem Auktionslokal, Lilienburgstr. 20 (Münchener Bürgerbräu), folgende Sachen:

2 sehr gut erhaltene Kücheneinrichtungen, 2 neue Chaiselongues, 1 sehr gute Ladeneinrichtung (weiß), 3 sehr gute Flurtüren mit Rahmen, 3 kompl. sehr gut erhaltene Doppelfenster, mehrere eiserne Bettstellen mit Matratzen, Kinderbettstelle mit Matratze, Kinderklappstuhl, 2 Kinderstühle, 1 großen Abwaschtisch, mehrere Stühle, Sofabank mit Polster, ein Schreibpult, mehrere gute Tische mit eich. Platten, Gasherde, Nähmaschinen, 2 Sportwagen, 1 Kinderwagen (Peddigrohr), 1 neuen eleganten Sitzliegewagen, 2 zweiräderige Handwagen, 2 Puppenwagen, 1 Palme, Handharmonika, 1 Bandonium, Zither, Grammophon, Silberbestecke, Fruchtschalen, Damen- und Herrenuhren, 1 großen Posten sehr guter Herren- und Damengarderoben, Schuhe aller Art, 1 großen Posten Damen- und Herrenhüte usw.

Sachen können noch bis 1 Uhr zugebracht werden.

Ferner steht unter meiner Nachweisung zum Verkauf:

1 mahagoni Friseur-Einrichtung, 1 Klubgarnitur, 1 d. eich. Speisezimmer, 1 Kücheneinrichtung und Schlafzimmer.

Interessenten können sich jederzeit mit mir in Verbindung setzen.

Auktionsgeschäft W. Vogel
Lilienburgstr. 20 (Münch. Bürgerbräu).
Telephon 46. [6347

Freibank
Wilhelmshaven.
Sonnabend, den 2. Oktober:
Fleischverkauf
Nr. 441—460 v. 8 bis 9 Uhr.
Nr. 461—480 v. 8 bis 10 Uhr.
Nr. 481—500 v. 10 bis 11 Uhr.
Schlachthofdirektion.
Spering. [6345

Zu verkaufen

Carbid billiger
in allen Körnung., einzelne Trommeln u. Waggonlad., sowie [6297
Lichte für Haushalt u. Christbaum
hat durch gr. Eink. bill. abzug.
Willy Lücke,
Brandenburg a. H., Carbidgroßhandl. Telephon 509.
Telegr.-Adr. Carbidlücke.

Anzüge, Ulster, Paletots
hervorragend schöne mod. Muster, gute Qualit., liefere in den Preislagen 650, 750, 850, 950 bis 1250 Mark. — Meine Anzüge sind mit bestem Futter versehen und selbst der billigste a. Leinen und Roßhaar verarbeitet.
Gr. Stofflager. Garantiert vorzüglicher Sitz. Gummimäntel 350 Mk.
Hinrichs
Herren-Garderobengeschäft
Bülowstraße 8, II l. [6341

1,1 Puten
zu verkaufen. [6257
Grom, Kaserne II, M. D., Block 2, früher R. 8

In bester Wohnlage in Heppens belegenes, gut verzinsliches
Mehrfamilien-Haus
Wohnung kann sofort bezogen werden.
Näheres durch
Auktionator Witte
Marktstraße 63 I.

Ein Fuder bestes
Ufer-Heu
zu verkaufen. [6270
W. Gerdes, Neustadtgödens

Billig zu verkaufen:
Schlafzimmer, Wohnzimm., Kücheneinrichtung, Sofas, Tische, Stühle, Spiegel und dergleichen. [6356
Ratenzahlung gestattet.
Peterstraße 60 p. l.

Hofhund und junge weiße **Ziege** zu verkaufen [6286
Grodenstraße 7b, parterre.

Kaufgesuche

Getr., noch gut erhalt. Herrengarderobe
wird laufend gekauft von
R. H. Mietzner, Kieler Str. 1

Gesucht Wohn- oder Geschäftshaus, gleich welcher Art, Gastwirtschaft, Mühle, Landwirtschaft oder dergl.
F. W. Barenthin, Hamburg, Papenstr. 9.

Getr. Ledergamaschen und Schuhe [5816
werden laufend gekauft von
R. H. Mietzner, Kieler Str. 1

ADLER!

1. bis 15. Oktober. **Das Riesen-Attraktionsprogramm** 1. bis 15. Oktober.

Die berühmten Nationaltänzer des ehemaligen Kaiserl. Russischen Balletts
9 Personen! **SENIN GLAZEROFF** 9 Personen!

LAJOS RIGO :: der bedeutende Violin-Virtuose!

RICHARD HEINEMANN :: Sächsischer Komiker.

Marg. Loube und Partner komische Radfahrer. | **Hermann und Kurt** Xylophon-Virtuosen.

Hadi Sambalo Company: „Das schwarze Schloss".

LEO MORGENSTERN mit seinen Rekruten.
Kasernenhoftypen aus vergangener Zeit. [6355

Geschäfts-Verlegung.

Dem werten Publikum von Wilhelmshaven und Rüstringen zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir unser Lager und unsere Verkaufsstelle mit dem heutigen Tage von der Banter Mühle nach

Brunnenstraße 3

(Lagerhaus des Herrn Folkert Wilken)
verlegt haben und **nur dort** von uns alle im freien Handel gekauften sowie die staatlich den Städten Wilhelmshaven und Rüstringen zugeteilten Futtermittel verkauft werden.

Futtermittel-Versorgungs-Genossenschaft Rüstringen-Wilhelmshaven.
H. Cornelius, 1. Vorsitzender. 6337

Kaninchen und Ziegen
zum Schlachten kauft zu höchsten Tagespreisen [5525
O. Löw
Wild- u. Geflügelhandlung
Bismarckplatz 3. Tel. 1521.

Ausgekämmtes Frauenhaar
dunkel, kaufe zu höchsten Preisen. Empfehle meine selbst angefertigten Zöpfe, lang und stark gearbeitet, sehr preiswert. Anfertigung v. Zöpfen aus ausgek. Haar.
Kölling, Wilhelmshaven
Alte Straße 7. [6344

Mietgesuche

Leeres Zimmer 6322
auf sofort zu mieten gesucht, am liebsten mit Kochgelegenheit. Off. unt. N. V. 1920 an die Exp. der Republik.

Offene Stellen

Laufjunge
gesucht nach der Schulzeit.
Schuhmacherei Germania
Bismarckstr. 43. [6333

Lehrling
zu sofort oder später unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. [6357
W. Janßen, Peterstraße 60
Automobil- u. Fahrradbldg.

Laufjunge
im Alter von 14 bis 15 Jahren gesucht. 6302
Sperling, Roonstraße 104.

Gesucht auf sofort ein
sauberes Tagmädchen
Bäckermstr. **Koch,** Anton-Müllerstr. 1, Ecke Werftstr.

1 Stundenmädchen
auf sofort gesucht. [6284
Frau **Dr. Lüerßen,** Göterstraße 70, II.

Verschiedenes

Zugelaufen ein Schaf. Abzuholen [6360
Stehbierhalle Friedrichshof.

Verloren ein Medaillon mit Kette. Da Andenken eines Gefallenen, bitte geg. Belohnung abzugeben im Laden, Grenzstr. 18. [6332

Kartoffeln
1 Zentner 37.50 M ab Lager
1 Zentner 39.00 M frei Haus
Werft-Wohlfahrts-Verein.

Volks- und Jugendbühne
Wilhelmshaven, Straße 68.
Erhebend, lehrreich, humorv.
Sonnabends von 3 Uhr an. | **Sonntags** v. 2 Uhr an.
Abends für Erwachsene!
Freier Volkskinoausschuß.

Ein- und Zweispänner-Gespanne
für alle vorkommenden Arbeiten sind bei billigster Preis-Berechnung stets zu haben. [6339
A. Weiß, Fuhrgeschäft,
Grenzstr. 58. Teleph. 830.

Futtermittel-Genossenschaft
— empfiehlt: —
Bohnenmehl
Erbsenmehl (schwarz)
Bohnenmischmehl
Getreidekleie
Schnitzel
Lupinen [6338
Peluschken
Seradella
Eiweiß-Kraftfutter
Hafer, Torfstreu
Verkaufsstelle:
Folkert Wilken,
Brunnenstraße 3.
Telephon 634.

Billige feste
Stühle
Hegelers Stuhlfabrik
Varel i. O.
Bahnhofstraße 15.

Auktion.

Zu der am **Mittwoch, den 6. Oktober,** stattfindenden Auktion, können noch Sachen aller Art ohne vorherige Anmeldung von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr zugebracht werden. Auf Wunsch werden die Sachen auch abgeholt.

Auktionsgeschäft W. Rathke
Metzerweg 4. 6362

Ich habe mich Viktoriastraße 12 als Spezialarzt für Kinderkrankheiten niedergelassen.

Sprechstunden: 9 bis 11 Uhr vormittags
6295 4 bis 5 Uhr nachmittags
Mittwoch und Sonnabend nur vormittags.
Sonntag keine Sprechstunden. Teleph. 90.

Dr. med. Arkenau.

Speise- und Futterkartoffel-Verkauf

Erhielt mehrere Ladungen Kartoffeln, welche ich billig verkaufe ab Ladegleis, Metzer Weg und Lager. [6334

Deimann :: Schulstraße 17.
— Telephon 1327. —

Mehrere Ladungen
Winter-Kartoffeln
wieder eingetroffen. Bestellungen werden noch entgegengenommen. [6358
Robert Horn Nachf. (Inh. Fritz Grütz)
Müllerstraße 43. — — — Telephon 433.

Frisch eingetroffen:
Tilsiter Käse (sehr fett),
Echt Emmenthaler,
Feinstes Speisefett,
Feinste Süßrahm-Magarine.
A. Bolten, Bismarckstr. 99
Telephon 1375. 6353

Der Zinsfuß für Spareinlagen bei unserer Guthabenkasse wird von heute ab auf
5 v. H.
erhöht. Annahme v. Einlagen Wilhelmsh. Straße 38, 1 Tr.
Werft-Wohlfahrts-Verein.

Kartoffeln

Zentner 27.00 Mark.

Verkauf Freitag und Sonnabend am Banter Marktplatz

Malerarbeiten
jeder Art übernimmt bei sauberer und preiswerter Ausführung **W. Ferchland,** Friederikenstraße 37. [1099

Rest. „Zur Seemöve"
Grenzstraße 26.
Inh. F. Kundschaft.
Angen. Familienaufenthalt.

Preis-Kegeln
Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Tonndeicher Hof. [63..
Fette Preise. Fette Gänse.

Landesbibliothek Oldenburg

Der sensationelle Schlager:
Die Juwelen des Buddha!
in 6 spannenden Akten. [6365

Heute in

Die beliebte Egede Nissen in:
Die Tochter des Sträflings
in 5 Akten.

Nur 4 Tage! **BURG-LICHTSPIELE** Nur 4 Tage!

Gratis-Tage!

Gratis! Zur Einführung unseres Rabattsystems — geben wir am — **Gratis!**

Sonnabend, d. 2. Oktober, und Montag, d. 4. Oktober, trotz der bekannt billigen Preise bei Einkauf von **ein Pfund Delikateß-Margarine** à Pfund Mk. 12.50, 12.—, **11.50** (solange Vorrat) oder bei Einkauf von Waren im Betrage von Mk. 10.—

Gratis! 6 Roland-Bons Gratis!

außer dem üblichen Rabatt **gratis!**

Wir empfehlen zu billigsten Preisen: **Delikateß-Margarine wie beste Butter** per Pfund Mk. 12.50, 11.—, **11.50**; ferner **diverse Sorten Käse, Marmeladen, Schokoladen, Kornfrank-Kaffee-Ersatz, Malzkaffee, Kunsthonig. — Rabatt auf alle Waren** (ausschließlich rationierte Waren). [6299

Butterhaus Roland

Rüstringen, W'havener Straße 39
Wilhelmshaven, Marktstraße 45

Grösste Spezial-Geschäfte Deutschlands
66 Filialen.
Großer Umsatz! Direkter Import! Billige Preise!

Friesenhof
(früher Franziskaner). [6370

Heute, den 1. Oktober 1920:
Anstich von ganz Spezialem 8% Franziskaner-Weißbräu

Fortsetzung der groß. Auktion!

Morgen Sonnabend, nachmittags 3 Uhr anfangend, im Kyffhäuser, Bismarckstr. 43.

Es wird versteigert: 1 modernes Schlafzimmer mit weißem Marmor, 1 eleganter Diplomat-Schreibtisch, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 großer Spiegel mit Konsole, 1 großes Büfett, 1 Vertiko, 1 elegante Lampe, 2 sehr gute Teppiche, 1 fast neues Sofa, 1 achteckiger Sofatisch, 2 runde Sofatische, 1 Eisschrank, Gaskocher mit Ständer, gute Stühle, Bekleidungsstücke und viele andere nützliche Sachen, weißer Kleiderschrank, Bettstelle und Nachttisch. [6331

Rosenthals Auktions-Geschäft
Bismarckstraße 43 (Kyffhäuser).

Park-Lichtspiele
Bismarckstrasse.

Heute der bekannte Roman:
Die Siebzehnjährigen
in 5 Akten. Ferner
Zwischen Leben u. Tod
in 1 Vorspiel und 5 Akten.
Ausserdem ein
glänzendes Lustspiel

Sande-Sanderbusch!

Empfehle zu Herbstausflügen meinen schönen Saal und große Klubzimmer. Jeden Sonntag gemütl. Ball. Es ladet freundl. ein [6330] **Paul Pfeiffer.**

Achtung Möbelkäufer!
Nur 8 Tage!
Gelegenheitskauf!

Trotzdem ich meine Möbel, wie bekannt, schon äußerst billig verkaufe, gewähre ich, um einen noch größeren Umsatz zu erzielen, auf die bisherigen Preise **von heute bis zum 8. Oktober 1920 5 Prozent Rabatt!**

W. Nissenfeld.
Größtes Möbelgeschäft Rüstringens, **Wilhelmshavener Straße 41.** [6327

Stempel Welge 2613 T. 1308 — Wilhelmshaven, Marktstrasse 49. Tägl. Lieferungen. Weiter: Emailleschilder

---

Günstige Kaufgelegenheit!

Gewähre vom 1. bis 10. Oktober:
10 Proz. Rabatt
auf sämtliches Gebrauchs- und Luxus-Porzellan, Tafel-, Kaffee- und Tee-Service.
Indischblau- und weiße Geschirre.

Beachten Sie meine Schaufenster!
A. Peipmann, Porzellan-Spezial-Geschäft
Mitscherlichstraße Nr. 48. [6364

Achtung! Achtung!
Freie Turnerschaft Mariensiel
feiert am Sonntag, den 3. Oktober und Montag, den 4. Oktober, sein
Sommer-Fest
verbunden mit Volksfest.
Für Karussells und Buden ist gesorgt. An beiden Tagen Tanz bis 2 Uhr nachts.
Es laden ergebenst ein [6340
D. Gerdes. **Das Komitee.**

Wer das Billigste sucht, Muß das Beste kaufen!

Suchen Sie erstklassige Schuhe u. Stiefel zu kaufen zu den billigsten Preisen, so besichtigen Sie bitte mein Lager. Empfehle zu ganz besonders billigen Preisen: [6367
Frauen-Arbeitsschuhe . . . . 88.50 Mk.
Herren-Arbeitsschuhe . . . . 128.— Mk.
Prima echt Chevr.-Damen-Halbschuhe . . . 119.— Mk.
Prima echt Chevr.-Herren-Agraffenstiefel . 188.— Mk.

Tönjes Janssen
Wilhelmshav. Straße 77.

Platin-, Gold- u. Silbergegenstände
sowie alte Gold- u. Silbertressen kauft zu höchsten Tagespreisen
Heinr. Müller, Juwelier
Ecke Roon- und Friedrichstraße.
Fernsprecher 686.
Eigene Metallschmelze.

Tanzlustige Damen
werden zu unserem am **Sonnabend, den 2. Oktober, im Tonndeicher Hof** stattfindenden **Vergnügen** herzlichst eingeladen. Eintritt frei.
VIII. Nordsee-Halbflottille

Achtung! Preßtorf,
Kohle gleich, stets auf Lager.
W. Heinen, Kopperhörner Straße 1,
Telephon 337. 6324

Nachruf!

Am Montag, 27. d. M., abends 10 Uhr, starb plötzlich und unerwartet unser langjähriger treuer Kollege, der Maschinenbauer
CARL HOPP
Er war uns allen ein treuer und guter Mitarbeiter. Wir verlieren in ihm einen treuen Kollegen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. [6326
Ruhe sanft!
Die Kollegen der Maschinenbauwerkstatt, Ressort IV.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres Unvergesslichen, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Konsistorialrats Jahns dankt [6342
Frau Anchen Kleinfeldt nebst Kindern und Angehörigen.

Neues Theater
Wilhelmshaven. Gesellschaftshaus.
Zum letzten Male:
Die goldene Eva
Lustspiel in 3 Akten.
6349

Gewerkschafts-Kartell
Rüstring.-Wilhelmshav.
Sonnabend, 2. Oktober, abends 8 Uhr:
Kartell-Sitzung
im Versammlungs-Lokal „Edelweiß", Börsenstr. 91.
Zu dieser Sitzung müssen alle Kollegen, die an dem Unterrichtskursus für Betriebsräte teilnehm. wollen, erscheinen. [6358
Der Vorstand.

Freie Sportvereinig. Comet.
Umständehalber findet die nächste [6360
Monats-Versammlung
erst am Sonnabend, 9. Okt. abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Deckers Mühlenhof, statt. **Der Vorstand.**

Achtung!
Kranken-Unterstützungs-Verein „Hilfe".
Sonntag, den 3. Oktober, nachm. 2½ Uhr:
Ordentl. General-Versammlung
bei Herrn Rath, Grenzstr.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. [6343
Der Vorstand.

Vergnügungsklub In freien Stunden.
Sonntag, den 3. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Versammlung.
Früher Fritz Rath, Ecke Börsen- und Mitscherlichstr.
6346] **Der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr Rüstr. II.
Sonntag, den 3. Oktober, morgens 8 Uhr:
Appell
mit sämtlichen Uniform- u. Ausrüstungs-Gegenständen i. v. A. beim Sprittenhaus Jadestraße.
Sämtliche Ausrüstungsgegenstände müssen an Stelle sein, andernfalls die Sachen auf Kosten der Pflichtigen zwangsweise eingezogen werden. Ausgeschiedene Leute der Arbeitswache, die noch im Besitz der Armbinde sind, haben diese beim Appell ebenfalls abzugeben.
Das Kommando.
Knauf. [6359

Allgem. Ortskrankenkasse für den Amtsverband Jever.
Die Beiträge der zehnten Zahlung sind am Montag, 4. Okt. 1920, bei den Zahlstellen zu entrichten.
Schortens, 1. Okt. 1920.
Bohlken.

R. Winter
Färberei und chem. Waschanstalt
Rüstringen, Peterstraße 50.

Kino-Rundschau
der Vereinigten Theater

Deutsche Lichtspiele.

Lepain V. Teil
Der König der Verbrecher in seinen neuesten und gewaltigsten Abenteuern in 5 Akten.
Sensation über Sensation!
In der Hauptrolle: **Louis Ralph,** der raffinierte und tollkühne Hochstapler-Darsteller.

Abend! - Nacht! - Morgen!-
Spannende Detektiv-Affäre in 5 Akten mit Konrad Veidt in der Hauptrolle.

Ausserdem:
Das Glücksschwein!
3 lustige Akte mit Paul Heidemann

Kammer-Lichtspiele.

Die grosse Detektiv-Sensation
Abend! - Nacht! - Morgen!-
mit gewaltigen Abenteuern in 5 Akten.
Hauptrolle: Konrad Veidt.

Das Haus der Unschuld!
Sittentragödie in 5 Akten.
Hauptrolle: LIA MARA.

Paul Heidemann in seiner lustigen Posse
Das Glücksschwein!
in 3 Akten.

Colosseum-Lichtspiele.

Lepain V. Teil
Der König der Verbrecher in seinen neuesten und gewaltigsten Abenteuern in 5 Akten.
Sensation über Sensation!
In der Hauptrolle: **Louis Ralph,** der raffinierte und tollkühne Hochstapler-Darsteller.

Das Hexenlied
Grosses Kultur-Schauspiel in 5 Akten m. Gesangseinlagen gesungen von der beliebten Sängerin
Frau Berndt-Heitmann.
Hauptrolle:
Wanda Treumann.

Apollo-Lichtspiele.

Wegen völliger Renovierung bis zum 8. Okt. geschlossen.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Ostfriesland.

Landes-Lehrerversammlung.

o. Oldenburg, 30. September.

In der Union tagte gestern vormittag um 8¼ Uhr zunächst die Vertreterversammlung des Landeslehrervereins, die den mehr geschäftlichen Teil der Verhandlungen zu erledigen hatte. Der Vorsitzende, Rektor Meinen-Oldenburg, begrüßte die Versammlung, besonders den Vertreter des Oldenburger Landeslehrervereins im geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Lehrervereins, Lehrer von Borstel-Hamburg, der ein Niedersachse und durch seine Arbeiten, namentlich auf dem Gebiete der Jugenderziehung, in weiten Kreisen bekannt geworden sei. Herr von Borstel dankte für die Begrüßung und überbrachte Grüße und Glückwünsche des geschäftsführenden Ausschusses. Der Name des deutschen Lehrervereins habe einen andern Inhalt bekommen, man müsse fortan mehr auf ihn hören. Auch auf dem Gebiete der großen schulpolitischen Fragen habe er seine bisher etwas nachkommende Haltung aufgegeben und sei mehr in den Vordergrund getreten. Redner trat für die Pflege der plattdeutschen Muttersprache ein. — Später erschien der Vertreter des Birkenfelder Lehrervereins, Lehrer Scherer aus Birkenfeld. Der Vorsitzende entbot diesem Vertreter des „kleinen" Bruders treudeutschen Gruß und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm so in Oldenburg gefallen möge, daß er sich nie mehr davon trennen könne. (Heiterkeit und Bravo.) — Nachdem § 8 der Satzungen und die Wahlordnung festgesetzt waren, wurden Wahlen vorgenommen mit folgendem Ergebnis: a) für den Ausschuß zur Bearbeitung eines Lesebuchs: Behrens-Brake und Berndt-Hohenkamp; b) für den Ausschuß zur Bearbeitung einer Fibel: Osterloh-Wechloy, Frl. Stampehl-Delmenhorst, Willms und Kiesewetter-Oldenburg.

Es begann dann die eigentliche Landeslehrerversammlung. An dieser nahm auch Oberschulrat Witte teil, der auch vom Vorsitzenden freundlichst begrüßt wurde. — Der Ehrenvorsitzende des Landeslehrervereins, Rektor Schwecke-Oldenburg, hielt den ersten Vortrag über Unsere Stellung zum Religionsunterricht. Einleitend hob der Vorsitzende hervor, daß der Vortrag nicht etwa die zwischen Kirche und Schule bestehenden Gegensätze verschärfen, sondern eine Verständigung erzielen wolle. Allerdings ging durch den ganzen Vortrag die bestimmte Forderung, daß die Bedürfnisse der Kirche für den Religionsunterricht in der Schule keineswegs in Frage kommen können. Nach einer sehr regen Aussprache nahm die Versammlung die von Herrn Schw. aufgestellten Leitsätze an und erklärte sich auf seinen Vorschlag damit einverstanden, daß an die gesetzgebende Landeskirchenversammlung das Ersuchen gerichtet werde, den § 119 Ziffer 3 des Verfassungsentwurfs fallen zu lassen. Es heißt dort: Zum Wirkungskreise des Oberkirchenrats gehören insbesondere das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß der Religionsunterricht in den Schulen in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Kirche erteilt wird. (Der Vortrag wird seiner Bedeutung wegen in der Tagespresse veröffentlicht werden.) Es wurde dann noch folgende, ebenfalls von Herrn Schwecke angeregte und entworfene Entschließung angenommen: Die am 30. September in der Union zu Oldenburg tagende Landeslehrerversammlung beauftragt ihren Vorsitzenden, bei dem Ministerium der Kirchen und Schulen anzufragen, welche Vorbereitungen getroffen werden, damit Ostern 1921 1. der Abbau der Vorschulen und Einrichtung der Grundschulen und 2. der Abbau der Lehrerseminare beginnen kann.

Nach einer Mittagspause nahm Rektor Meinen das Wort zu einem Bericht über den Stand der Gehaltsfrage. Unter allseitiger Zustimmung gab Redner der Enttäuschung über den Ausfall der neuen Besoldungsordnung Ausdruck. Das Verhalten der Landtagsmehrheit bei der 2. Lesung des Gesetzes sei nicht zu verstehen. — An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache und es wurde dann über eine Reihe von Anträgen abgestimmt. Nach wie vor fordern die Lehrer grundsätzlich Einreihung in die Besoldungsgruppe, die unmittelbar vor derjenigen der akademisch gebildeten Lehrer kommt. Vorläufig wünschen sie ein Aufrücken im Gehalt nur nach dem Dienstalter von der 3. durch die 8. in die 9. Gruppe. Der Landeslehrerverein sprach sich gegen Amtszulagen für Hauptlehrer aus. — Die Versammlung erklärte sich mit großer Mehrheit gegen die Verleihung von Titeln an Lehrer. — Wegen vorgerückter Zeit wurde der Bericht des Ausschusses für das Schulgesetz nicht mehr entgegen genommen. Er wird demnächst auf einer außerordentlichen Versammlung seine Erledigung finden.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 1. Oktober.

Die Werftarbeiter zum Lohntarif.

Die Arbeiter der Marine-Werft beschäftigten sich gestern abend im Friedrichshof mit dem Lohntarif, wie er schon der allgemeinen Gewerkschaftsversammlung vorgelegen hatte. Nach erfolgter Aussprache wurde folgender Antrag angenommen: „Bei den Verhandlungen mit der Admiralität im November 1918 ist es gelungen, die Abmachungen, welche die Kollegen auf den Privatwerften getroffen hatten, auch für uns zur Durchführung zu bringen. Der Betriebsausschuß ist der Ansicht, daß unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen in Zukunft auch auf zentraler Grundlage zu regeln sind. Wir schlagen vor, dem Tarifvertrag der Seeschiffswerften zuzustimmen, jedoch die Lohnkommission zu beauftragen, sofort in neue Lohnverhandlungen mit den Arbeitgebern einzutreten."

In gleicher Weise beschäftigte sich eine Betriebsversammlung der Reichswerke Rüstringen mit dem Lohntarif. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, die besagt, daß die Arbeiter in dem Lohntarif nicht das erblicken, was sie erwarten konnten. Sie erklären, denselben dann anzuerkennen, wenn die Arbeiter der der Gruppe Nordsee angehörenden Betriebe denselben annehmen. Die Lohnkommission soll sofort wieder in Lohnverhandlungen eintreten. Ferner wurde der Betriebsrat beauftragt, mit der Direktion oder der Hauptverwaltung der deutschen Werke in Verbindung zu treten, damit die bestehenden Lohnbedingungen und sozialen Einrichtungen nicht verschlechtert werden.

Beide Betriebsversammlungen waren außerordentlich gut besucht und kam in der gepflogenen Aussprache einstimmig zum Ausdruck, daß alle bestehenden Arbeitsbedingungen, so weit sie über den Tarif der Seeschiffswerften hinausgehen, erhalten bleiben, die vorzunehmenden Verhandlungen aber sich nur auf die Löhne beziehen sollen.

•

Jugend- und Volksbühne. In dieser Woche werden den Besuchern außer drei Dramen und drei Humoresken folgende Naturaufnahmen geboten: 1. Rundgang durch eine Geflügelanstalt; 2. Heiße Quellen in Neuseeland; 3. Eine Hirschjagd in England.

Adreßbuch. Auch in diesem Jahre soll das Adreßbuch der Jadestädte wieder herausgegeben werden. Damit dürfte einem langgehegten Wunsche der Geschäftswelt entsprochen werden, da das jetzige Adreßbuch bald nach seinem Erscheinen vergriffen war.

Feuerwehr Rüstringen. Die Feuerwehrleute und Mitglieder der Sicherheitswache (auch die ausgeschiedenen) des Heppenser Bezirks werden im Anzeigenteil aufgefordert, sämtliche Ausrüstungsgegenstände zu einer besonderen Besichtigung am Sonntag morgen 8 Uhr beim Spritzenhaus zur Stelle zu bringen.

„Jubiläum". Uns wird geschrieben: Wer täglich seine Schritte durch die Mitscherlichstraße lenkt, weiß, daß sich in einem Hause unweit der Bremer Straße ein im Parterre belegenes Wohnzimmer befindet, dessen Innenausstattung nicht gerade einen anheimelnden Eindruck erweckt, so daß schon mancher Spaßmacher seine Witze darüber riß. Auch waren schon des öfteren Spottverse ans Fenster geheftet; doch alles zog nicht. Ein dichterischer Witzbold glaubt nun den Vogel abgeschossen zu haben, denn heute morgen prangte ein großes sauber ausgeführtes Plakat am Fenster folgenden Inhalts „Thekla, du holde Fee, wenn ich dies Zimmer seh, tut mir stets das Herze weh! Zum einjährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche!" — Ob's helfen wird?

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im Freistaat. Das statistische Ergebnis der vorläufigen Ermittelung der Zahl der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im zweiten Vierteljahre 1920 ist für den Freistaat Oldenburg folgendes: Eheschließungen 2692, Geborene (lebend) 3504, (tot) 62, Gestorbene einschl. Totgeborene, im ganzen 1890, davon im ersten Lebensjahre gestorben 427.

Die beliebten Fahrräder. Ein Fahrrad (Marke Torpedo) mit feststehendem Pedal wurde gestern abend aus dem Hause Peterstraße 51 gestohlen.

Wilhelmshaven, 1. Oktober.

z. **Raub am hellen Tage.** Ein frecher Raub ist in dem Schröderschen Laden ausgeführt worden. Dort erschien am hellen Tage ein etwa 20jähriger junger Mann und ließ sich von der allein anwesenden Verkäuferin Damen-Handtaschen vorlegen. Er nahm die ihm als die teuerste bezeichnete (750 Mark) und verschwand damit. Der Spitzbube entkam unerkannt. Aber er sollte sich nicht lange seiner Beute erfreuen. Denn durch seinen Erfolg sicher gemacht, wiederholte er dasselbe Manöver in dem Frankeschen Laden an der Roonstraße. Hier wurde er jedoch ergriffen und fand man die zuerst geraubte Tasche noch in seinem Besitz, welche dem Eigentümer wieder zugestellt wurde.

Post nach Brasilien. Am 2. Oktober fährt der Lloyddampfer „Vegesack" von Hamburg nach Brasilien und wird auf seiner Reise Rio de Janeiro, Santos — beim Vorliegen von genügender Ladung auch andere brasilianische Häfen (Pernambuco, Bahia) — anlaufen. Ueberfahrtsdauer beträgt voraussichtlich 27—29 Tage. Der Dampfer wird postseitig zur Beförderung von Schiffsbriefen mit der Bezeichnung „Mit Dampfer Vegesack" benutzt. Postschluß in Bremen 1. Oktober, 11 Uhr vormittags.

Billige Lebensmittel für Beamte. In den Kreisen der Arbeiter ist es schon länger mit Bitterkeit empfunden, daß es hiesigen Beamtengruppen möglich ist, sich billige Lebensmittel zu verschaffen, während für die am Schlechtestgestellten nichts in dieser Hinsicht getan werden kann. So sollen sich Beamtengruppen, die sich zusammengetan haben, von auswärts Lebensmittel und auch andere Bedarfsgegenstände kommen lassen, die zu verhältnismäßig billigen und zum Teil geringen Preisen unter diesen verteilt werden. Es soll Schweinefleisch zu 6 bis 7 Mark für das Pfund abgegeben sein, ebenfalls Zucker zu 8 Mark das Pfund. Auch wollene Decken sollen für 6 Mark das Stück abgegeben sein. Die Beschaffung dieser Gegenstände kann unseres Erachtens doch nur möglich sein, wenn diesen Beamten von irgendeiner Seite Zuwendungen gemacht werden oder ihnen Quellen zugängig sind, die anderen Sterblichen verschlossen bleiben. An und für sich kann man es ja keinem Menschen verdenken, wenn er versucht, sich Bedarfsgegenstände und Lebensmittel so billig wie möglich zu verschaffen, aber wenn die Dinge so liegen, wie sie uns hier geschildert wurden, muß man sich doch fragen, ob das der richtige Weg ist. Den Kommunen ist es geradezu unmöglich, für die Minderbemittelten einmal billige Bedarfsgegenstände zu erlangen und Beamtengruppen stehen Quellen zur Verfügung, die ihnen einen Bezug zu derartig billigen Preisen ermöglichen. Den verantwortlichen Stellen erwächst hier unseres Erachtens die Pflicht, einmal nachzuforschen, unter welchen Umständen diese Beamten, es handelt sich noch nicht einmal um wirtschaftlich ungünstig gestellte, möglich ist, sich mit derartig billigen Waren zu versorgen.

Das Durcheinander der Briefmarken. Die Briefmarken der Pfennigwerte der Reichspost sind jetzt bekanntlich mit demselben Bilde in zwei verschiedenen Farben in Verkehr. Die Marken zu 7½ und zu 10 Pf. sind beide orange, die zu 5 und zu 20 Pf. saftgrün, die zu 10 und zu 40 Pf. karminrot, die zu 50 und 15 Pfennig hellviolett, die zu 20 und 80 Pf. beide dunkelblau. Da die Zahl auf der Germaniamarke verhältnismäßig klein ist, so wird sie naturgemäß nicht immer beachtet und die Werte verwechselt, nicht bloß vom Publikum, sondern auch von den Postbeamten. Es ist bereits dazu gekommen, daß Sendungen zu Unrecht mit Nachgebühr belegt wurden, weil der neue hohe Wert der Farbe nicht beachtet wurde.

Gesangsabteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, -Teilnehmer und -Hinterbliebenen. Am 9. November, abends 8 Uhr, hält die Gesangsabteilung im Parkhaus ihren Volks- und Opernliederabend ab. Die Gesangsabteilung hat es sich zur Aufgabe gemacht, das alte deutsche Volkslied zu pflegen. Neben Gesängen für gemischten Chor kommen auch Lieder für Quartett, Tenor, Sopran und Alt zum Vortrag. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig gehalten, so daß es einem jeden möglich sein wird, den Abend zu besuchen.

Hilfsbund der Elsaß-Lothringer im Reich und Fürsorge-Ausschuß. Bei der Geschäftsstelle Müllerstraße 81 sind von dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes für hilfsbedürftige Mitglieder, auch für Auslandsdeutsche, Posener und schlesische Flüchtlinge, Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten usw. diverse Bekleidungsstücke, wie Damen- und Kindermäntel, Kostümröcke, Blusen, Unterhosen, Frauen- und Kinderhemden, Socken, Schürzen, Schaft- und Schnürstiefel eingetroffen und werden dieselben gegen Ausweis nachmittags von 3—6 Uhr zu angemessenen Preisen abgegeben.

Das Licht der Heimat.

Roman von August Hinrichs.

9) — Nachdruck verboten.

Als aber ein neuer Anfall Peter Heyen ins Grab schlug, schien es allen an der Zeit, jetzt reinen Tisch zu machen mit dem verschuldeten Gut. Der Nachlaßpfleger faßte dazwischen, und es kam schließlich nach langem Handeln ein Verkauf zustande, der gerade alle Schulden deckte und der Tochter nichts ließ als ihr kleines Sparkassenbuch.

Es tat ihr weh, als sie zum letztenmal durch Wiesen und Aecker, Hecken und Büsche strich. Sie biß die Zähne zusammen, als sie abschiednehmend mit der Hand über den alten Hausrat fuhr — aber daß sie jetzt arm, schutzlos und fremd ins Leben hinaus mußte, das kümmerte sie nicht.

Was auch die Leute reden mochten, ihr Name blieb rein, niemand hatte einen Schaden erlitten, und sie konnte den Kopf hoch tragen wie zuvor.

Und so, arm und allein, aber ungebeugt, war sie in das Haus des Pastors gekommen.

Der war ihr ein guter Freund. Er hatte einen immer regsamen Geist, der gerne von einem Gegenstand zum andern flatterte und nicht nur an seinem Amte klebte. Ja, wenn er so dahinging, groß und etwas vornübergebeugt, die Schultern leicht nach vorn gebogen, den Kopf in den Nacken gelegt und den rötlichen Backenbart vorausgestreckt, hätte ihn niemand für einen Pastor gehalten, eher für irgendeinen unternehmenden Menschen, der es eilig hat, zu seinen Geschäften zu kommen.

Dabei besaß er ein gutmütiges Kinderherz und hatte es als selbstverständlich angesehen, daß Meta bei ihm Aufnahme fand.

Seine Frau war diesmal gleicher Meinung; ihre Gründe waren freilich anderer Natur. Sie war hager und spitz, und wer ihre schmalen Lippen, ihre beweglichen Augen und vor allen Dingen ihre langen, dünnen und knochigen Finger sah, vermutete irgendeine unangenehme Eigenschaft bei ihr. Sie herrschte im Hause und hätte sogar unbedingt geherrscht, wenn nicht der Pastor in seinem arglosen, offenen Gemüt, und von seinem raschen, guten Herzen getrieben, sich öfter zu irgendwelchen Handlungen hinreißen ließ, die einfach durch ihre Unüberlegtheit jeden Widerspruch seiner Frau vergeblich machten.

Ein halbes Jahr nach dem Tode ihres Vaters kam Meta Heyen in dies Haus, und von Anfang an herrschte zwischen ihr und der Pastorin ein stiller und zäher Kampf, von dem der Pastor freilich nichts ahnte.

Das einzige, was das junge Mädchen besaß, war ihr Vertrauen zu sich selbst. Sie stützte sich wohl unbewußt auf ihr reines und unverdorbenes Herz und bewahrte ihren Stolz. Das gab ihr der Pastorin gegenüber einen sicheren Stand; sie fühlte sich selbst dann, wenn sie kleinlich und geizig behandelt wurde, immer noch innerlich frei und vornehm. Was wollte man denn — sie mochte die schmutzigste Arbeit tun, ein halbes Dienstmädchen sein, sie blieb darum immer noch sie selbst mit ihrem eigenen freien, ungebeugten, stolzen und unabhängigen Sinn. Sie blieb immer Meta Heyen, warf den Kopf in den Nacken und stand aufrecht da. — Und jetzt war sie einfach niedergeschlagen, — heruntergezerrt von ihrem sicheren Stolz und ihrem festen Glauben, zu Boden geworfen und in den Schmutz getreten. Diese Nacht machte einen ganz anderen Menschen aus ihr. Sie war nicht beleidigt, — das war es nicht, — sie war bestürzt, daß sie nur ein Weib war wie andere, ja, viel weniger, nur ein willenloser Gegenstand — nicht mehr ein Mensch.

Als sie nach Haus gerannt war, konnte sie sich nicht zu Bett legen; es war ihr unmöglich, zu schlafen. Sie stieß die Fenster ihres Giebelzimmers weit auf und glaubte gar nicht genug reine Luft atmen zu können. Bis an den Morgen stand sie und dachte nach und kam sich erniedrigt, beschmutzt und erbärmlich vor.

Am anderen Tage hatte die Pastorin allerlei zu mäkeln. Sie schalt Meta, daß sie dageblieben war; der Pastor wollte sie begütigen, sie stritt gegen ihn an, — all dieses berührte das Mädchen gar nicht. Die Pastorin gebrauchte in ihrem Aerger böse Worte, aber Meta empfand nichts dabei. Nachher dachte sie darüber nach: wie kam es, daß es ihr so ganz gleichgültig war, wenn die Pastorin sie demütigte und herabsetzte, während das andere, in der Nacht, sie in eine so verzweifelte Scham stürzte?

Und ganz heimlich und bitter erkannte sie: gerade von dem stolzen Boßbauern konnte sie es nicht ertragen, gerade neben dem wollte sie stolz sein. Sie sah ihn über die anderen aufragen, sie hatte gefühlt, wie alle ihn für den ersten ansahen, alle sich diesem Einen unterordneten. Sein Stolz hatte sie angezogen.

Nie in ihrem Leben hatte sie mit einem anderen so getanzt, nie sich so glücklich gefühlt, nie war sie so froh über einen Menschen gewesen.

Sie hätte ihm die Arme um den Hals geworfen — ja, das hätte sie getan, wahrhaftig! Sie verschränkte die Finger ineinander und hielt die Arme gestreckt von sich — so hätte sie die Arme um seinen Nacken gelegt, so ihn an sich gezogen, wenn er sie erhoben hätte. Er sollte sich nicht vor ihr demütigen, nein — aber achten sollte er sie, ihren Willen, ihr Herz, sie selbst achten!

Was hatte sie getan, daß er sie so behandeln durfte? Sie biß im Krampf die Zähne zusammen.

Hilflos und unglücklich war sie — konnte sie jemals ihren Kopf wieder hochtragen?

Mitten in diesen Gedanken, die sie nicht losließen, sah sie von ihrer Arbeit im Garten auf, — ein scharfer Schatten lag plötzlich vor ihr auf dem hellen Sonnenschein.

Entsetzt, empört sprang sie hoch. Er, er selbst stand vor ihr, wagte es, ihr wieder unter die Augen zu treten. Wie eine glühende Lohe schlug der Zorn in ihr hoch.

Unwillkürlich, als er ihr seine Hand entgegenstreckte, wich sie zurück. „Ich komme, um Abbitte zu tun, Meta. Es tut mir unendlich leid —" Da fuhr sie ihn an: „Wie können Sie wagen, hier einzudringen — wollen Sie mich auch hier — überfallen — wie in der Nacht?"

Er hielt ihrem sprühenden Blick stand.

„Meta, ich habe Ihnen bitter Unrecht getan, das weiß ich — und bin gekommen, um es gut zu machen." —

Schmerzvoll zuckte sie auf: „Gutmachen? Läßt sich das gutmachen, was Sie mir getan haben? Ich habe an Sie geglaubt. — Daß Sie gut wären, glaubte ich, wie andere Menschen; und jetzt weiß ich, wie bodenlos schlecht einer sein kann."

„Ich will mich nicht entschuldigen, aber Sie sollen mich wenigstens anhören" —

Da fuhr sie auf, daß er erschrak vor ihrer Leidenschaft: „Ich soll? Und ich will's nicht, nichts will ich hören, kein Wort. Oder glauben Sie, mich zwingen zu können?"

„Könnt ich!" dachte der Boßbauer und sah sie bewundernd an, die bebend an jeder Fiber vor ihm stand.

„Meta," sagte er, und die Erregung bebte auch in seiner Stimme, „daß ich hier bin, beweist Ihnen doch, wie hoch ich von Ihnen denke. Und wenn ich Sie jetzt ehrlich bitte —"

Seine Augen hielten sie fest, sie fühlte, wie sein Blick sie zwingen würde, wenn sie ihm nicht alle ihre Kraft entgegensetzte.

Da trat sie ihm dicht vors Gesicht: „Wenn Sie nur einen Funken Achtung vor mir hätten, Sie wären mir nicht wieder unter die Augen getreten. Und nun — haben Sie wohl verstanden — oder muß ich Ihnen erst sagen, daß ich Sie ver —"

Da zuckte der Boßbauer auf, kalkweiß war er und sah sie an daß sie nicht mehr wagte, das schlimme Wort auszusprechen. Jäh wandte sie sich und ging ins Haus.

Er sah ihr nach und das Blut schoß ihm zurück in sein bleiches Gesicht, hart knirschten seine Zähne aufeinander.

Langsam ging er auf die Straße hinaus.

Da blieb er mit einem Ruck stehen. „Ich muß mich herausreißen — heraus! Und das sofort." Er ballte die Fäuste, pfiff

Landesbibliothek Oldenburg

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Zentralkommission für Sport- und Körperpflege (Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven). Auf die heute abend 8 Uhr im Odeon stattfindende Versammlung seien alle dem Kartell angeschlossenen Vereine aufmerksam gemacht.

Neues Theater. Heute geht zum letzten Male das reizende Lustspiel Die goldene Eva in Szene. Der Monat Oktober beginnt mit einem ganz besonders literarisch wertvollen Werk. Gerhart Hauptmanns deutsches Märchendrama Die versunkene Glocke gelangt am Sonntag den 3. Oktober zum ersten Male für die Jadestädte zur Aufführung. Die sorgfältig vorbereitete Vorstellung, dieses eines der besten deutschen Bühnenwerke, verspricht zweifellos allen Besuchern einen besonderen Genuß.

Ostfriesenverein Eala freya Fresena. Der Verein feiert morgen Sonnabend den 2. Oktober im großen Saale des Friedrichshof sein 14. Stiftungsfest. Es gelangen zwei plattdeutsche Schwänke zur Aufführung. Nach den Theateraufführungen findet ein Festball statt.

Aus dem Lande.

Westerstede. Die Amtsschließerei besetzt. Die schreckliche Wohnungsnot mehrt sich von Tag zu Tag. Auch vor den öffentlichen Gebäuden macht sie nicht Halt. Jetzt ist sogar die Westersteder Amtsschließerei gänzlich überfüllt, jede Zelle ist besetzt — auch ein Zeichen der Zeit.

Varel. Volkshochschulkurse. Es wird erwartet, daß die Volkshochschulkurse in diesem Winter unter reger Beteiligung stattfinden werden. Die Listen zur Einzeichnung liegen bereits aus.

— Wegen Diebstahls verurteilt. Die fortgesetzten Diebstähle auf den Hansa-Lloyd-Werken haben, wie der Gemeinnützige meldet, für einige Beteiligte recht üble Folgen gehabt. Die Strafkammer zu Oldenburg verurteilte einen früheren Beamten des Werkes, der dort verschiedene Diebstähle begangen hat, zu 6 Monaten Gefängnis. Mit einer noch empfindlicheren Strafe wurde der Automobil- und Fahrradhändler Z. von hier belegt, der sich in dem in Frage kommenden Falle der Hehlerei schuldig gemacht hat. Das Gericht hielt ihn für den schuldigeren Teil und erkannte gegen ihn auf 9 Monate Gefängnis und sofortige Inhaftierung.

Nordenham. Nochmals von Einbrechern heimgesucht. Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei August Hansing in der Bahnhofstraße verübt. Die Diebe nahmen fast das ganze Silberzeug mit. Darunter befindet sich ein silberner Pokal von historischem Wert mit der Inschrift: „Dem Deichgräfen Peters von seinen dankbaren Freunden des Stad- und Butjadingerlandes“. Allein der Silberwert dieses alten Erbstückes beträgt 3000 Mark. Außerdem wurden silberne Vasen, Leuchter, ein alter Trauring aus Dukatengold vom Jahre 1797, goldene Handtasche, goldene Damenuhr, Opernglas und alte Münzen usw. gestohlen. Vor einiger Zeit wurden Hansing bereits Silbersachen im Werte von 25 000 Mark gestohlen. Er setzte damals eine Belohnung von 3000 Mark aus. Der Zeitungsausschnitt mit der betreffenden Anzeige lag nach dem letzten Diebstahl neben einem Silberkasten. Es ist wahrscheinlich, daß es sich um dieselben Diebe handelt. — Auf die Ermittelung der Täter ist eine Belohnung von 500 Mark und auf die Wiederbeschaffung der Sachen eine solche von 1000 Mark ausgesetzt.

Damme. Verbilligte Kartoffeln. Die auf Veranlassung des Gemeindevorstehers durch die Bezirksvorsteher eingeleitete Aktion zur Beschaffung von Kartoffeln zu verbilligtem Preise von 20 Mark für den Zentner hat in der Gemeinde Damme eine Gesamtmenge von 5079 Zentnern ergeben.

Soziales.

Die Auswanderung nach Argentinien. Die Republik Argentinien umfaßt nahezu den ganzen südlichen Teil Südamerikas. Das Klima ist in diesem ausgedehnten Lande sehr verschieden, im allgemeinen aber gesund. Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus Indianern, Europäern und Afrikanern. Die weiße Bevölkerung ist namentlich die Nachkommenschaft der spanischen Eroberer. Die Umgangssprache ist spanisch. Die vorherrschende Religion ist die katholische. Das Unterrichtswesen liegt in den Händen des Staates.

Der Deutsche in Argentinien wird wenig berührt von politischen Kämpfen. Er hat so wenig politische Rechte, daß er unbeachtet beiseite stehen muß. Unter dem Druck der Verhältnisse haben darum die Deutschen sich zu einem Schutz- und Trutzbündnis zusammengetan, dem „Deutschen Volksbund für Argentinien“.

In Buenos Aires, Calle San Martino 439, hat der Bund eine Auskunfts- und Beratungsstelle für deutsche Auswanderer eingerichtet, die in immer steigendem Maße in Anspruch genommen wird. Von großem Wert ist die Rechtsauskunftsstelle des Bundes in Buenos Aires. Besonders bei der Nachprüfung der mancherlei Kauf-, Pacht- und Anstellungsverträge ist deren Nutzen für die Mitglieder klar ersichtlich. Die Hilfe des Volksbundes ist eine durchaus selbstlose. Neben dem Deutschen Volksbund ist es auch der „Deutsche Verein zum Schutze germanischer Einwanderer“ in Buenos Aires, Calle San Martino 450, der praktische Fürsorge betreibt. Beide Stellen bemühen sich, für die deutschen Auswanderer bessere Erwerbsbedingungen zu schaffen und sie vor Ausbeutung zu schützen; sie bleiben mit den Eingewanderten möglichst dauernd in Verbindung, um ihr Schicksal zu verfolgen. Auch suchen sie zu verhindern, daß sie in klimatisch ungeeignete Gegenden kommen. Erwähnt seien auch noch die deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft und das staatliche Einwanderungsamt. Alle Auswanderer können nicht dringend genug auf diese Stellen hingewiesen werden.

Vielfach werden zum Zwecke der Auswanderung Vereinigungen oder Siedlungsgenossenschaften gegründet. Die Berichte über die Erfolge derselben sind so betrübend, daß nicht genug vor der Tätigkeit ihrer Agenten gewarnt werden kann. Argentinien ist nämlich durchaus nicht das „gelobte Land“, als welches es von vielen Seiten den Auswanderern angepriesen wird. Für eine größere Einwanderung ist Argentinien zurzeit nicht aufnahmefähig. Der Deutsche ist gegenüber dem Spanier und Italiener in seiner Anpassungsfähigkeit und Genügsamkeit wenigstens in den ersten Jahren erheblich im Nachteil. Wer hier vorwärts kommen will, muß arbeiten, hart arbeiten. Eigenbesitz zu erlangen, ist sehr schwer. Die Bearbeitung des Bodens ist eine veraltete und ungenügende. Eine günstige Entwicklung wird namentlich behindert durch die kurzen Pachtfristen. Zwei Drittel aller Ackerbauer sind Pächter oder Halbpächter und von den Großgrundbesitzern und den Kampbodenbesitzern abhängig. Eine planmäßige Besiedelungspolitik fehlt in Argentinien.

Die argentinische Industrie ist sehr entwicklungsfähig. Für eine Masseneinwanderung sind jedoch auf Jahre hinaus die Existenzmöglichkeiten nur gering. Ungelernten Arbeitern ist die Auswanderung nach Argentinien dringend abzuraten; die Löhne entsprechen nicht den hohen Lebenskosten. Die Handwerker müssen Fachleute sein. Die Nachfrage ist eine lebhafte, der Lohn gegen das Vorjahr etwas gestiegen, Arbeitszeit 8 Stunden. Gegen Agitation geht die Regierung rücksichtslos vor. Streiks sind häufig; darum besteht die Gefahr, als Streikbrecher eingestellt zu werden. Ein Bedarf an Architekten liegt nicht vor. Die Zahnheilkunde darf nur von in Argentinien approbierten Zahnärzten ausgeübt werden. Für deutsche Tierärzte liegen auf dem Lande und in den kleinen Städten die Verhältnisse am günstigsten. Ungünstig sind die Aussichten für Landmesser, Kulturtechniker, Bauingenieure, Funker, Gelehrte, Aerzte und Krankenschwestern. Für Frauen und Mädchen ist größte Vorsicht geboten. Die Stellung der als Erzieherin, Hausdame in Bureaus usw. tätigen Frau ist wenig geachtet. Hausmädchen, Köchinnen usw. werden leicht Stellung finden, sind aber ernsten Gefahren und Enttäuschungen ausgesetzt, wenn sie nicht sehr vorsichtig in der Wahl der Stellung und ihres Verkehrs vorgehen.

Für die Einwanderung sind eine ganze Reihe von Bestimmungen erlassen, deren Kenntnis unbedingt erforderlich ist. Sie zielen zur Hauptsache dahin ab, unerwünschte Elemente fernzuhalten. Stark hemmend wirkt die schlechte Valuta. 1 Papier-Peso war am 24. 7. auf 15,75 Mk. gesunken; am 11. 8. stand er auf 17,75 — 18 Mk. — Friedenskurs: 1,78 Mark. Daneben sind es die hohen Ueberfahrtskosten, die einer Masseneinwanderung entgegenstehen. Einschließlich eines kürzeren Aufenthaltes in Buenos-Aires kostet die Ueberfahrt für eine Person 6—8000 Mk.

Verlängerte Schutzfrist für die Kündigung von Schwerbeschädigten? Das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 6. April 1920 bestimmt in § 18, daß nach Ablauf von sechs Monaten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also vom 22. Oktober 1920 ab, die Kündigung der Schwerbeschädigten nicht mehr an die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle gebunden sein soll. Es würde also von diesem Zeitpunkt ab die Kündigung der Schwerbeschädigten nach § 12 des Gesetzes möglich sein, mit der einzigen Einschränkung, daß eine Kündigungsfrist von vier Wochen eingehalten und die erfolgte Kündigung der Hauptfürsorgestelle angezeigt wird. Bei der gegenwärtigen Spannung auf dem Arbeitsmarkt kann der Abbau des Kündigungsverbots ganz besondere Härten für die Schwerbeschädigten herbeiführen. Deshalb sind die Hauptfürsorgestellen und die Verbände der Kriegsbeschädigten dafür eingetreten, daß eine Verlängerung des besonderen Schutzes der Schwerbeschädigten durch Kündigungsverbot unbedingt notwendig sei. Es schweben demzufolge Erwägungen darüber, das Kündigungsverbot durch Abänderung des § 18 auf dem Wege der Reichsgesetzgebung zu verlängern. Der Reichstag wird sich voraussichtlich sofort bei seinem Zusammentritt im Oktober mit dieser Angelegenheit zu befassen haben, nachdem zuvor der Reichswirtschaftsrat und der Reichsrat Stellung zu der Frage genommen haben.

Die Fürsorge der unehelichen Kinder. Etwa 10 Prozent aller jährlich Lebendgeborenen sind uneheliche Kinder, alljährlich etwa 150—200 000. Die Sterblichkeit dieser Säuglinge ist um ein vielfaches höher als die der ehelichen. Man hat die schlechten Aufzuchtsverhältnisse in erster Linie für die erhöhte Sterblichkeitsziffer verantwortlich gemacht. Daraus ist dann die Anregung entstanden (von München aus), Findelhäuser nach französischem Muster zu errichten, an die die unehelichen Mütter ihre Kinder abgeben sollen. Demgegenüber weisen eine ganze Reihe von Arbeiten einwandfrei nach, daß auch in offener Pflege, z. B. bei Pflegeeltern usw., die Sterblichkeit der unehelichen Kinder bedeutend sinkt, wenn nur eine zweckentsprechende Aufsicht vorhanden ist. Dagegen weisen neuere Arbeiten, insbesondere von Prof. Reiter-Rostock, darauf hin, daß es im Interesse der Kinder nötig ist, die Fürsorge für uneheliche Mütter in den letzten Monaten vor der Niederkunft auszubauen und gesetzlich zu regeln in ähnlicher Weise, wie es in Norwegen seit einigen Jahren der Fall ist. An einem verhältnismäßig großen Material aus Rostock konnte Reiter nachweisen, daß man von einer gewissen angeborenen körperlichen Minderwertigkeit der unehelichen Kinder gegenüber den ehelichen sprechen kann, die aber lediglich bedingt ist durch die ungünstigen sozialen Verhältnisse, unter denen die unehelichen Mütter zu ihrer Mehrzahl während ihrer Schwangerschaft leben.

Literatur.

Edgar Hahnewald, Peter Schlemihls Erlösung. Mit einem Titelblatt und acht Zeichnungen von Franz Gaudeck, Dresden. Verlag Kaden u. Comp., Dresden. 90 Seiten. Preis kartoniert 7,50 Mark. An „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“, an die Erzählung von Adalbert von Chamisso knüpft die Erzählung „Peter Schlemihls Erlösung“ von Edgar Hahnewald an. Hahnewald führt die Schicksale Schlemihls, den ja der Pakt mit dem Teufel zur Unsterblichkeit verdammt, bis in die Gegenwart fort. Schlemihl, der dem Besitzer seines Schattens verfallen ist, und von diesem auch den Beutel wieder in die Hände gespielt bekommt, lebt das abenteuerliche Leben eines reichen Weltenbummlers unserer Tage, wird vom Weltkrieg in die Heimat zurückgetrieben, verfällt trotz seinem Reichtum unter den abnormen Verhältnissen während des Krieges der Not und dem Elend und wird schließlich durch eben dieselbe Verkettung abnormer Umstände wieder auf den Gipfel des Reichtums erhoben. Der Dresdner Graphiker Franz Gaudeck schmückte das Bändchen mit einem Titelblatt und acht Zeichnungen.

Johannes Lang, Die allgemeine Volksschule als Arbeitsschule und weltliche Schule. Verlagsbuchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. — Arbeitsschule und weltliche Schule sind die beiden Probleme, um deren Lösung in den Schulkämpfen der Gegenwart gerungen wird. Diese Fragen gehen nicht nur die Vertreter in den Parlamenten an, sondern jedes Elternhaus wird von ihnen aufs tiefste berührt und ist auch an der Entscheidung aufs unmittelbarste beteiligt. Für einen Sozialisten aber bedeuten sie Grundforderungen seines Erziehungsprogramms. Von großen allgemeinen Gesichtspunkten, vom Wesen des modernen Staates und der Gesellschaft und von der Psychologie des Kindes aus beleuchtet und begründet der Verfasser seine Forderungen.

Aus aller Welt.

Banditen. Nach einer Meldung des Oberschlesischen Wanderers ist am Dienstag der Briefträger von Nowora im Walde bei Pallowitz von drei Banditen überfallen. Sie haben ihm einen Geldbeutel mit 21 000 Mark Inhalt geraubt.

Wettervorhersage.

Morgen mäßige Winde aus südlichen Richtungen, wolkig, geringe Niederschläge.

Verantwortlich für Politik Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, für Aus Stadt und Land: Karl Schatz. Verlag Paul Hug, Druck Paul Hug u. Co., sämtl. in Rüstringen.

Zur Aufklärung!

„Kukirol“, das schnell und sicher wirkende Mittel gegen

Hühneraugen, Hornhaut,

Schwielen und Warzen ist in großem Format für die Käufer vorteilhafter, als in kleinem.

Da „Kukirol“ lange Zeit haltbar ist, so wird es von jetzt ab nur noch in großem Format hergestellt, zumal der Preisunterschied nur 50 Pf. beträgt. Preis des alten Formats M. 2.50, des neuen M. 3.—

„Kukirol“ ist in allen besseren Drogerien erhältlich. (6100

durch die Zähne und schlug mit einem jähen Entschluß den Sandweg nach dem großen, abseits des Dorfes liegenden Geertshof ein. — — —

Am andern Abend arbeitete Meta in dem großen Garten der Pastorei, von dem eine Pforte nach dem Kirchhof führte, der daneben lag.

Dina Geerts ging zwischen den Gräbern herum. An der Pforte zögerte sie, ging langsam vorbei, kehrte schließlich wieder um und rief Meta an.

Meta richtete sich auf und stützte sich auf ihre Hacke.

Dina Geerts — hatte sie nicht elend und krank dagesessen auf der Hochzeit? Jetzt sah sie frischer aus und ihre Augen glänzten. „Ach Meta —“ sagte sie und lächelte.

„Was gibts, Dina?“

„Ich kann nicht vorbei, Meta, ich muß dir etwas sagen!“ Sie sah vor sich nieder und wurde rasch rot.

„Komm herein,“ sagte Meta und führte sie in den hinteren Teil des Gartens, wo sie ungestört in einer Laube sitzen konnten.

„Meta, — ich wollte dir nur sagen — ja, ich wollte dir danken, Meta, nur danken!“

„Danken, Dina? Wofür?“

Da sah Dina Geerts auf, ganz hilflos und verlegen, und plötzlich schossen ihr die Tränen in die Augen.

„Daß du ihn nicht festgehalten hast, Meta.“ Sie ließ sich auf die Bank fallen, warf die Arme auf den Tisch, legte den Kopf darauf und schluchzte. „Ich kann ja nicht von ihm lassen, ich kanns nicht!“

Mit einem Male erfaßte Meta ihre Not. Jetzt verstand sie plötzlich, was man ihr auf dem Fest nur halb angedeutet hatte und was die Pastorin ihr am nächsten Morgen vorgeworfen hatte.

Sie faßte Dina hart bei der Schulter.

„Dina — er war versprochen mit dir? — Ist das wahr?“

Sie nickte und ließ das Gesicht auf den Armen liegen.

„Nicht mehr sehen lassen mocht ich mich — alle wußten es doch — und er — kaum einmal hat er mit mir getanzt, nur immer mit dir.“

Eine glühende Scham schlug Meta ins Gesicht.

„Ich habs nicht gewußt — mein Gott, ich habs wirklich nicht gewußt!“ sagte sie und fühlte sich noch tiefer gedemütigt als zuvor.

Dina hob den Kopf: „Ich war ja so elend, Meta. Und geschämt habe ich mich — furchtbar geschämt.“

Meta schrie auf und umfaßte sie: „Du dich geschämt, Dina? Oh, ich!“

Dina schüttelte den Kopf: „Warum solltet ihr nicht tanzen, ihr zwei? Aber dann dacht ich, du wolltest ihn haben. Meta, und das tat weh, bitter weh. Dann hätt' ich nicht leben können und wär ins Wasser gegangen.“

„Dina — wie kannst du so reden,“ sagte Meta und mochte ihr nicht in die Augen sehen.

„Wenn du ihn festgehalten hättest, Meta — er wär wohl bei dir geblieben, das weiß ich. Aber du warst barmherzig.“ Plötzlich schlang sie Meta die Arme um den Hals und küßte sie. „Denk dir, gestern hat er mit dem Vater gesprochen, im Herbst wollen wir Hochzeit machen. Ich bin ja so glücklich, Meta!“ Meta sah sie verwundert an. War die glücklich? Was für ein armseliges Glück war das? Ein Zorn über den Mann erfaßte sie. „Wenn ihr versprochen wart, hat er dann nicht schändlich gehandelt? Warum hast du ihm nicht die Tür gewiesen?“

„Ach Meta, er ist nun einmal so rasch und eigensinnig, was sollen wir armen Mädchen gegen ihn machen?“

„Was wir machen sollen?“ fragte Meta und ihre Nasenflügel zitterten. „Wehren sollen wir uns!“

Aber Dina saß da, ergeben und schmerzvoll lächelnd, wie eine Frau, die viel Leid erduldet hat: „Das nützt ja alles nichts, Meta, dazu sind wir viel zu schwach. Ich bin ja so glücklich, daß er wiederkam!“

„Das verstehe ich nicht.“

„Ja, das ist aber so. Seit der Schulzeit wußte ich, daß ich den Voßbauern heiraten sollte, weil die beiden Höfe zusammen sollen. Und wenn ich Uwe noch dazu lieb habe, da kann ich doch zufrieden sein, nicht wahr?“

„Aber muß er dich nicht auch lieb haben?“

„Ach Meta, man muß nicht zu viel verlangen.“

„Wenn ich nicht die einzigste wäre für einen Mann, die allereinzigste — nie würde ich nehmen können.“

„Das hab ich früher auch wohl gedacht, aber das allein genügt ja nicht.“

„Das ist das allererste, was man verlangen soll.“

„Könntest du einen Mann heiraten ohne Hof — nur, weil er dich lieb hat?“

„Ja — und ich wäre noch stolz darauf!“ Sie stand da, hoch aufgerichtet und erglühend in ihrem Eifer, schön im Feuer ihrer Ueberzeugung. Dina sah sie lange von der Seite an, dann fragte sie: „Weißt du, was die Leute sagen?“

„Nein, darauf höre ich nicht.“

„Sie sagen, daß Harm Folkers ganz krank nach dir ist!“

„Krank nach mir?“

„Ja, er hat bis jetzt nie mit einem Mädchen zu tun gehabt. Aber hast du nicht bemerkt, wie er dich auf der Hochzeit angesehen hat? Ich glaube wirklich, daß er dich unmenschlich lieb hat.“

„Das ist Gerede,“ sagte Meta ärgerlich. „Er hat überhaupt nicht mit mir getanzt.“

„Ich weiß. Sein Vater ist nur ein Heuermann, und da ist das für ihn ein Unglück, wenn er dich lieb hat. Deshalb tanzte er nicht. Oder könntest du einen Tagelöhner heiraten?“

„Das ist doch alles nur Gerede,“ sagte Meta unwillig.

„Siehst du — das könntest du nicht! Nicht wahr?“

„Das sag ich ja nicht.“

„Könntest du das tun?“

„Ja, das könnte ich! Aber einen Menschen, der mich nicht achten wollte — nie, nie, niemals!“

„Ach Meta, man kann nicht alles so haben, wie man möchte!“

„Soll man sich wegwerfen oder verkaufen!“

„Sei nicht so hart.“

„Kannst du einen Menschen lieben, wenn du weißt, daß er dich nur deshalb nimmt, weil du zufällig einen großen Hof erben sollst?“

„Quäl mich doch nicht, Meta!“

„Einen solchen Menschen verachte ich!“

„Sag das nicht.“

„Ja, lieber einen Tagelöhner!“

„Ich wollte, ich wäre auch so stark wie du.“

„Dazu braucht man doch nicht stark zu sein, nur ehrlich.“

Dina saß still. Langsam kamen ihr die Tränen wieder, da stand sie auf und faßte Meta um.

„Vielleicht ist dies mein Unglück — aber ich kann nicht anders — wirklich nicht.“

„Du mußt selbst wissen, was du tun willst.“

„Ach Meta, könnten wir nicht Freundinnen sein?“

Meta sah auf sie nieder, auf dies armselige Mädchen mit dem kleinen, schmalen Gesicht, das noch immer weinte. Waren die nicht beide ein paar Opfer, die sich in Schmerzen wanden? Beide mißhandelt und in ihrem Heiligsten zertreten von einer brutalen und rücksichtslosen Kraft? Sie beugte sich herab und küßte Dina auf den Mund. Dann sah sie ihr lange nach, als sie über den Kirchhof zurückging, immer noch ein wenig zusammengeduckt und scheu.

Diese also hatte der Voßbauer gewählt! Nicht, weil er sie liebt, nein, nur weil sie das einzige Kind auf dem großen Hof war. Der Ekel stieg ihr auf und bitter empfand sie, wie erbärmlich dies alles war.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg